Abendpost

1 Cent. Chicago, Montag, den 30. Dezember 1889. No. 101.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der United Preß.)

Inland.

Die Musikakademie in St. Louis zusammengestürzt.

Mehrere Arbeiter verschüttet.

St. Louis, Mo., 30. Dez. Die im Bau begriffene hiesige „Academy of Music" an der Ecke der 19. Str. und Washington Ave., ist heute Vormittag um halb 11 Uhr zusammengestürzt und hat eine Anzahl Arbeiter unter ihren Trümmern begraben. Vor Kurzem war das dritte Stockwerk des Gebäudes vollendet worden. Fünfzig Arbeiter waren zur Zeit des Zusammensturzes auf dem Bau beschäftigt, und viele derselben werden vermißt. Feuerwehrleute sind bereits eifrig bemüht, den Verschütteten Hilfe zu bringen.

Später. Acht Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Die Feuerwehrleute haben alle Verunglückten wieder an's Tageslicht geschafft. Nur einer derselben ist tödtlich, die anderen mehr oder weniger schwer verletzt. Noch hat man die Ursache des Zusammensturzes nicht entdeckt, doch glaubt man, daß eine Triebsandader, über welcher das Gebäude errichtet war, Schuld an dem Unglücke ist. Der Verlust beträgt etwa $5000.

Nach vierundzwanzig Jahren.

Manchester, N. H., 30. Dez. Vor einem Tag erschoß sich hier ein Aufseher einer hiesigen Fabrik Namens Nathaniel E. Robinson, welcher 24 Jahre hier gelebt, stets behauptet hatte, keinen einzigen Verwandten in Gottes weiter Welt zu besitzen, und welcher sich im Frühjahre mit Frl. Annie Hayes hätte verheirathen sollen. Gestern an seinem Begräbnißtage erschien nun während der Feierlichkeiten eine Dame, welche erklärte, daß sie die rechtmäßige Gattin des Verstorbenen sei, welcher sie und ihre zwei Kinder vor vierundzwanzig Jahren in Providence, R. J., verließ, um einen besseren Arbeitsplatz zu suchen und seitdem nie etwas von sich hatte hören lassen. Die Dame hatte Papiere bei sich, welche die Richtigkeit ihrer Aussagen bestätigten. Erst durch die in den Zeitungen bekannt gemachte Todesanzeige fand sie den Wohnort ihres ungetreuen Gatten aus.

Brennt mit dem Hausfreund durch.

New York, 30. Dez. Eine sensationelle Geschichte, die allerdings schon vor einer Woche sich ereignet, ist erst jetzt in die Oeffentlichkeit gelangt. Frau Chas. F. Saulter, Gattin eines hier und in Brooklyn wohlbekannten und wohlhabenden Apothekers, ist mit Hermann E. Sturke, einem intimen Freunde ihres Gatten und erfahrenen Chemiker, auf und davon gegangen.

Frau Saulter galt allgemein als eine Schönheit ersten Ranges, ihr Familienleben war ein ungetrübtes, ihr Gatte der liebenswürdigste Mensch, den man sich denken konnte, und drei kleine Mädchen, das jüngste davon erst zehn Monate alt, schienen ganz besonders dazu bestimmt, das Band der Gatten nur um so mehr zu festigen. Nie hatte man auch nur den leisesten Verdacht, daß Sturke die Gattin seines Freundes mit anderen Augen als denen eines Freundes betrachtete, stets bezeugte er dieser die allergrößte Ehrerbietung, doch nie etwas anderes.

Doch in einer Nacht der letzten Woche, während ihr Gatte noch im Geschäfte thätig war, nahm Frau Saulter ihre Schmucksachen, sowie $2000 in baarem Gelde und verschwand. Mit ihr der verrätherische Hausfreund Hermann Sturke. Wohin das Paar sich gewandt, ist bisher nicht ermittelt worden.

Erbliche Selbstmordmanie.

New York, 30. Dez. Henry C. Moller, ein reicher Hobokener, erschoß sich gestern Nacht. Er war 30 Jahre alt, verheirathet und hatte zwei Kinder. Moller ist der Sohn des reichen Zuckersieders Christian Moller, welcher vor einigen Jahren ebenfalls in einem Anfall von Geistesstörung Selbstmord beging.

Die Grippe unter den Blauröcken New Yorks

New York, 30. Dez. Die Grippe scheint sich mit Vorliebe ihre Opfer unter der hiesigen Polizeimacht auszusuchen. Heute haben sich 294 Polizisten als erkrankt anmelden lassen. Ueber zwei Drittel von diesen liegen an der Grippe darnieder.

Todesfall durch Grippe in Philadelphia.

Philadelphia, 30. Dez. Der erste hiesige Todesfall durch Grippe wurde gestern Nacht angemeldet. Ein achtjähriger Knabe, welcher durch einen Rückfall der Grippe sich Lungenentzündung zugezogen hatte, ist das Opfer.

Chas. Francis Adams will resigniren.

Denver, Col., 30. Dez. Wie man hört, hat man S. H. H. Clark, dem bisherigen General-Direktor der Missouri Pacific-Bahn, die Präsidentschaft der Union-Pacific-Eisenbahn angeboten, da der bisherige Präsident derselben, Charles Francis Adams, die Absicht hat, seine Stellung aufzugeben.

Angekommene Dampfer.

London: „La Bourgogne" von New York.

New York: „Etruria" von Liverpool. „State of Nevada" von Glasgow". „Adriatic" von Liverpool.

Wetterbericht.

Washington, D. C., 31. Dez. Für Illinois: Kälter am heutigen Tage, nördliche Winde, höhere Temperatur morgen.

Die alte Geschichte.

San Francisco, 30. Dez. Frau Erwin und ihre beiden Töchter, Mary und Bessie, aus Benton County, Mo., wurden gestern Morgen, durch Gas erstickt, in ihrem Zimmer in einem Hotel Oaklands aufgefunden. Die Verunglückten waren mit dem Ausdrehen des Gases nicht vertraut und hatten den Gashahn nur halb geschlossen. Der Gatte der Frau Erwin ist erst seit einigen Monaten in Californien wohnhaft und hat sich vor Kurzem eine Farm in Ventura County gekauft, auf welche die Verunglückten sich zu begeben vorhatten.

Tod durch Grippe.

Boston, 30. Dez. Feuer-Commissionär Henry W. Longley starb gestern hier in seiner Wohnung infolge einer Lungenentzündung, welche einem Anfall von Grippe gefolgt war.

Mayor Grant will New York rein sehen.

New York, 30. Dez. Mayor Grant hat heute Morgen einen Brief an das hiesige Gesundheitsamt gesandt, in welchem er erklärt, daß es ihm geboten scheine, das Oberhaupt des Straßenreinigungs-Departements, James S. Coleman, wegen Pflichtvernachlässigung zu entlassen. Mayor Grant sagt in seinem Schreiben, daß der Zustand der Straßen New Yorks die Stadt zum Gespötte der Welt macht, daß aber Coleman ihm auf seinen Hinweis darauf erklärt habe, die Straßen seien rein und in guter Verfassung. Der Brief des Stadtoberhauptes schließt mit den Worten: „Es ist jedenfalls unmöglich die Reinigung unserer Straßen von einem Beamten zu fordern, der sich kein Gewissen daraus macht, den Zustand derselben für tadellos zu erklären."

Ausland.

Der Tod der Exkaiserin von Brasilien.

Dom Pedro tief gebeugt.

Lissabon, 30. Dez. Ex-Kaiser Dom Pedro von Brasilien ist durch das Hinscheiden seiner Gattin, der Ex-Kaiserin Therese tief gebeugt und ergeht sich in bitteren Selbstanklagen, daß er die Kranke, wenn auch nur auf wenige Stunden, verließ und nicht zugegen war, als sie den letzten Athemzug that. Der verbannte Herrscher verfiel während des gestrigen Tages mehrere Male in Weinkrämpfe, und die Aerzte fürchten, daß der ohnehin schon kränkliche Herrscher den letzten, schweren Schlag nicht lange überleben wird.

Die letzten Worte der sterbenden Kaiserin waren: „O, Brasilien, Brasilien, Du schönes Land, daß ich nie mehr zu Dir zurückkehren darf!" Schmerzlich empfund es die Sterbende auch, daß weder ihr Gatte noch ihre Kinder während ihres herannahenden Todes zugegen waren. Graf und Gräfin d'Eu waren nach Madrid abgereist und empfingen erst dm folgenden Tage die Trauerbotschaft. Königin Christine eilte sofort nach Ankunft des gräflichen Paares nach dem Gasthof, in welchem die Reisenden abgestiegen waren und tröstete in warmen Worten die vor Schmerz aufgelöste Tochter der Verblichenen. Graf und Gräfin d'Eu werden sofort wieder nach Oporto zurückreisen, und nach ihrem Eintreffen dort werden die Anstalten zum Begräbniß der Ex-Kaiserin getroffen werden.

Während die Kaiserin Therese in Oporto starb, wurde in Lissabon gerade in prunkhafter Weise Carlos I. zum König von Portugal ausgerufen; auch in Oporto feierte man das Ereigniß, und in der ganzen Stadt herrschte Jubel und Freude. Sobald die Nachricht von dem Tode der Ex-Kaiserin sich verbreitet hatte, wollten die Behörden der Stadt Dom Pedro ihr Beileid ausdrücken, doch war dieser zu sehr erschüttert, als daß er sie hätte empfangen können.

Liberalismus in London.

London, 30. Dez. Es ist gerade ein Jahr her, seit die unzufriedenen Lieberalen, an ihrer Spitze Lord Hartington, aus dem nationalliberalen Klub ausschieden; aber anstatt, wie die Unzufriedenen damals meinten, dem Klub dadurch einen schweren Schlag zu bereiten, hat dies, ihr Ausscheiden, im Gegentheil nur dazu beigetragen, den Klub der National-Liberalen in jeder Hinsicht zu kräftigen. Etwa siebenzig Kandidaten wollten während der letzten Woche sich in den Klub aufnehmen lassen, und etwa zwei Drittel derselben waren Londoner. Nichts ist in der That bemerkenswerther, oder giebt mehr nachzudenken, als der große Zuwachs, welchen der genannte Klub gerade aus London erhält; und fast scheint es, als ob wirklicher Liberalismus weit mehr unter den höheren und mittleren Klassen Londons zu finden ist, als die Konservativen auch nur annährend zuzugeben gesonnen sind.

Parnell wehrt sich.

Dublin, 30. Dez. Chas. Stewart Parnell erklärt in einem Briefe an „The Freemans Journal", daß er bis jetzt keine Nachricht davon erhalten hätte, daß Kapt. O'Shea eine Scheidungsklage gegen seine Frau eingereicht und ihn darin zum Mitangeklagten gemacht habe. Herr Parnell versichert, daß er seit dem Jahre 1880 eigentlich fortwährend in Eltham gewohnt habe, und daß Kapt. O'Shea auch sehr wohl weiß, daß er, Parnell, auch in seiner Abwesenheit öfters dort gewesen sei. Parnell hält das Gerücht über die Scheidungsklage für ein Machwerk des Herrn Houston, darauf berechnet, ein Gefühl der Bitterkeit gegen Irland hervorzurufen.

Sarah Bernhardt beinahe verbrannt.

Paris, 30. Dez. Der Scheiterhaufen, welchen die Schauspielerin Sarah Bernhardt in der Tragödie, „Jeanne d'Arc", besteigt, gerieth während der gestrigen Probe für das Spiel durch das ihn umgebende Feuer in Brand. Sarah Bernhardt, welche auf dem Scheiterhaufen lag, erhielt keine Verletzungen, fiel aber vor Schrecken in Ohnmacht. Zwei Koulissenschieber wurden bei dem Versuche, das Feuer zu löschen, schwer verletzt.

Tagesereignisse.

— In Berlin ist die Lotterie zum Zweck des Ankaufs der Schloßfreiheit für die Errichtung eines Denkmals Kaiser Wilhelm I. vom Kaiser erlaubt worden. Es werden 200,000 Loose zu 200 Mark ausgegeben werden.

— Im Clydeflusse, so meldet man aus London, stießen gestern während eines dichten Nebels die Dampfer „Ovington" und „Queen Victoria" zusammen und der Erstere sank sofort. Fünf Personen kamen dabei um's Leben.

— In Oesterreich fürchtet die Regierung einen Ausbruch der Irredentisten in Italien. Sie hat, um diese zu überwachen, ihre Geheimpolizei in Italien verstärkt.

— Aus Petersburg meldet man, daß der Zar wieder erkrankt sei.

— Der Umstand, daß viele russische Offiziere kürzlich wegen revolutionärer Gesinnung in St. Petersburg verhaftet wurden, hat den Kriegsminister Wannovski veranlaßt, dem Zaren den Vorschlag zu machen, nur Adlige zum Offiziersstand zuzulassen. Der Zar ist jedoch diesem Plane abgeneigt.

— In den Kohlenbezirken Belgiens macht sich der lange Ausstand der Kohlengräber bereits recht fühlbar, und viele Fabriken werden ihren Betrieb aus Mangel an Kohlen vielleicht in allernächster Zeit einstellen müssen.

— Neuere Nachrichten aus Sansibar melden, daß Emin Pascha sowohl wie sein treuer Arzt, Dr. Parke, gute Fortschritte auf dem Wege der Besserung machen.

— Aus London meldet man, daß eine große Anzahl Ausländer in Brasilien sich heftig gegen den Naturalisirungsplan der provisorischen Regierung des Landes sträuben, und daß deutsche, italienische und französische Kaufleute sich bereits um Schutz an ihre betreffenden, heimischen Regierung gewendet haben.

— Das Gerücht, daß die provisorische Regierung Brasiliens das Eigenthum der verbannten Kaiserfamilie in Beschlag genommen hat, wird von Rio de Janeiro aus als unwahr bezeichnet.

— In Barnwelle, S. C., einer kleinen Ortschaft, in welcher man am Sonnabend acht Neger aus dem Gefängniß holte und sie erschoß, soll letzten Nachrichten zu Folge Alles ruhig sein und die Neger sich wieder zerstreut haben.

— Nahe Hurontown in Michigan brannte in der Sonnabend Nacht das Wohnhaus des Farmers Groß nieder und zehn zur Familie gehörende Personen, sowie ein bei der Familie verweilendes Mädchen Namens Lena Erbst fanden dabei den Tod in den Flammen. Nur zwei ältere Söhne des Farmers retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster. Die beiden Knaben hörten die Weherufe der in dem Hause eingeschlossenen Personen, doch konnten weder sie, noch die herbeieilenden Nachbarn irgend etwas für die Unglücklichen thun.

— In Mount Sterling, Wisc., wurde das Ehepaar O'Neil gestern Nacht von unbekannter Hand im Schlafe erschossen.

— In Westminster in British Columbia brannten gestern mehrere Geschäftshäuser nieder. Der Verlust beträgt $64,000.

Lokalbericht.

Ein Fund am Weihnachtsabend.

Herr Alfred Northover, der Pedell der Harvard Schule, präsentirte heute dem Polizeirichter Prindiville ein hübsches kleines einjähriges Baby, das er am Weihnachtsabend auf der Treppe des Schulgebäudes gefunden hatte. Er hatte das kleine Ding liebgewonnen und wollte es gern adoptiren, da aber seine Frau hilflos invalid ist, so sah er sich heute genöthigt, es den Behörden zu übergeben. Er hatte das Kind auf seinen Namen Robert Northover taufen lassen und wird es voraussichtlich später an Kindesstatt annehmen. Vorläufig erhielt der ausgesetzte Weltbürger Aufnahme im St. Vincents Waisenhause.

Salomon Austrians Testament.

Das Testament von Salomon Austrian, des früheren Chefs der Firma Austrian, Weise & Co., Großhändler in Männerkleidern, wurde heute im Nachlaßgerichte vom Richter Knickerbocker bestätigt. Die Nachlassenschaft des Erblassers beträgt $300,000, wovon $200,000 in Grundeigenthum in Cleveland, Wisconsin, und Cook County und $100,000 in Aktien und im Geschäfte der genannten Firma angelegt sind. Falls Frau Austrian sich nicht verheirathet, soll sie die Nutznießung des ganzen Vermögens haben, das nach ihrem Tode allen Kindern zu gleichen Theilen zufallen soll; verehelicht sie sich wieder, soll sie nur $10,000 erhalten und der Rest den Kindern zufallen.

Ein mordsüchtiger Strolch.

Polizist W. A. Jones einer großen Gefahr entgangen.

Der einzige farbige Polizist der Nordseite, W. A. Jones verdankt es nur vielleicht seiner dunklen Hautfarbe, daß er heute noch lebt und gesund ist. Einer der gefährlichsten Strolche, Mike Monaghan, feuerte nämlich seinen Revolver auf den Beamten ab, konnte aber wohl in der Dunkelheit dessen Züge nicht deutlich unterscheiden und verfehlte daher sein Ziel. Um 2 Uhr heute früh nämlich machte der Polizist seine Runde an State und Illinois Straße, als Monaghan auf ihn zutrat und ihn aufforderte, einen Mann zu verhaften, mit dem er in Hogans Wirthschaft, 42 State Straße, eine Schlägerei gehabt hatte. Der Strolch wollte jedoch nur den Polizisten zum Narren halten und ging nach 239 Illinois Straße. Als der Polizist an diesem Hause vorbeiging, schoß der Schurke ohne Veranlassung nach demselben. Der Polizist betrat das Haus, fand seinen Angreifer mit Stiefeln und Kleidern im Bette liegen und nahm ihn mit sich. Heute wurde der freche Kerl unter $1000 Bürgschaft wegen Angriffs mit einer tödtlichen Waffe dem Kriminalgericht überwiesen.

Vier Bankerotte.

Abr. Salomon und Simon Bloch, welche unter der Firma Bloch Brothers in No. 56 State Str. ein Grocerygeschäft betreiben, erhielten heute vom Sheriff Besuch, der im Namen ihrer Gläubiger Besitz vom Geschäfte nahm. Die Firma, welche vor vier Jahren gegründet wurde, schreibt ihren Bankerott der hohen Miethe zu, die sie bezahlen mußte. Die Aktiva belaufen sich auf $6000, die Passiva betragen weit mehr. Die gegen die Firma erlassenen Zahlungsurtheile sind: Zu Gunsten von Arthur W. Allyn für $1050, Martin Seligsberg für $1000, Jakob Mayer für $1000 und die Merchants Loan und Trust Co. für $906.

Samuel Larson, ein Händler in Herrenwaarenartikeln an der Nord Clark Str., nahe der Chicago Ave., machte heute ein Assignment an Jos. W. Taft. Die Aktiva belaufen sich auf $4000, die Verbindlichkeiten auf $3100.

Haselbarth & Fingerhut, Möbelhändler in No. 737 Larrabee Str., machten heute ein Assignment an Benjamin Lachmann. Aktiva $2000, Passiva $1200.

Wm. A. Markee, Großhändler in Cigarren und Tabak, No. 137 Lake Str., meldete am Samstag den Bankerott an. Die Aktiva sind mit $6375, die Verbindlichkeiten mit $16,000 angegeben.

Der Wirth John Roeder erstand bei dem heute im County-Gerichte vorgenommenen Zwangsverkaufe des Waarenbestandes der insolventen Firma Eggers und Moran denselben für $7,500. Der Käufer ist ein Schwager des Eggers, woher zu erwarten steht, daß der Letztere das Geschäft auf dem alten Platze munter weiterführen wird.

Sie will von ihm geschieden sein.

Gegen Karl Friedrich Riemenschneider wurde heute im Kreisgerichte von seiner Gattin Emma Friederike eine Scheidungsklage wegen grausamer Behandlung eingeleitet. Frau Riemenschneider hatte schon einmal ihren Gatten verlassen, weil sie dessen Behandlung nicht hatte ertragen können, war aber auf dessen Versprechen, sich bessern zu wollen, wieder zu ihm zurückgekehrt, um jedoch nach wenigen Tagen schon auszufinden, daß die Verhältnisse die früheren, wenn nicht schlechteren seien. Der Anwalt der Frau Riemenschneider erwirkte auch einen Verhaftsbefehl gegen den Verklagten, um ihn daran zu hindern, während der Dauer des Prozesses sein Eigenthum zu veräußern.

Kurz und Neu.

* James Lenz, von 158 W. Polk Str., der wie wir an anderer Stelle berichten, gestern verhaftet wurde, weil man annahm, daß er seine Frau aufzuhängen versucht hatte, wurde heute Morgen wegen unordentlichen Betragens mit $10 gestraft. Er behauptet, seine Frau habe sich zu erhängen versucht und er habe sie nur retten wollen.

* Frau Michael Cleary von 256 W. 14. Str. ließ heute Morgen ein brennendes Streichholz in ein mit Kleidern gefülltes Closet fallen und stiftete dadurch einen Brand an, der einen Schaden von $250 anrichtete. Der Verlust beschränkt sich fast ausschließlich auf Kleider.

* Ein überhitzter Ofen verursachte heute früh in Scheffer's Candyladen an Harrison und Halsted Str. ein Feuer, welches am Gebäude $100 Schaden machte. Scheffer erlitt einen kleinen Verlust an seiner Waare.

* Chas. Ogenauer, ein muskulöser, junger Mann von Achtung gebietendem Körperumfange, aber, wie es scheint, zuweilen unangenehm lebhaftem Temperament, wurde heute Vormittag vom Richter La Buy zu $10 Strafe und den Gerichtskosten verurtheilt, weil er in der No. 115 Nord Lincoln Straße gelegenen Lembkeschen Wirthschaft einen grausamen Skandal vollführt und mehreren der daselbst anwesenden Gäste zwar nicht die Schädel, wohl aber die Hutdeckel eingeschlagen hatte.

Zu Freiheit gesetzt.

Frau Mantwill und Bruno Eberling aus dem Gefängnisse entlassen.

Keine Beweise für ihre Mitschuld am Morde.

Die Verhaftung eines neuen Verdächtigen erwartet.

Der Arrestant Johnson ist nur ein Dieb, kein Mörder.

Frau Johanna Mantwill und Bruno Eberling, welche seinerzeit von einer Coroners-Jury unter der Anklage, den Gatten der Ersteren ermordet zu haben, ins Gefängniß gesteckt worden waren, wurden heute vom Richter Grinnell in Freiheit gesetzt, da sich durchaus keine Schuldbeweise haben finden lassen.

Herr J. S. Becking, der Anwalt Eberlings, hatte des Letzteren Entlassung auf dem Habeas Corpus-Wege bereits am Samstag beantragt, wobei er zugleich eine Abschrift des gesammten Beweismaterials beibrachte. Um zehn Uhr heute kam Richter Grinnell nach dem Kriminalgericht herüber und Eberling wurde ihm vorgeführt.

Staaatsanwalt Longenecker fing allerdings jetzt erst an, des Advokaten-Memorandum durchzulesen, doch war er noch nicht halb mit dieser Lektüre fertig, als er eine kurze Berathung mit Kapitän Schüttler vornahm und darauf erklärte, daß er in dem Dokument absolut nichts finden könne, was Eberlings ferneres Festhalten rechtfertige. Da die Polizei indessen noch immer an der Aufklärung des Mordgeheimnisses arbeite, und ihn vielleicht noch gebrauchen könne, so beantrage er, daß Eberling auf seine eigene Bürgschaftsstellung hin entlassen werde. Eberlings Anwalt sollte mit dieser Wendung zufrieden sein.

Der Anwalt indessen behauptete, dies nur nothgedrungen zu sein, da ein unter Bürgschaftstellen immerhin einen Flecken auf seines Clienten guten Ruf werfen müsse. Herr Longenecker jedoch vermochte das nicht einzusehen und meinte, daß, obwohl die Leichenschaugerichtsgeschworenen nur einen sehr oberflächlichen Grund gehabt hätten, Eberling festzuhalten, so sei es doch immerhin möglich, daß derselbe der Polizei auf die richtige Spur verhelfen könne, obwohl er selber nicht glaube, daß er von dem eigentlichen Morde etwas wisse. Auch für das weitere Festhalten der Frau Mantwill sei kein Grund mehr da und wurde auch sie unter denselben Bedingungen, wie Eberling, entlassen. Die Letztere war kaum in Freiheit gesetzt, als sie sich zu ihrer No. 113 West 13. Str. wohnhaften Freundin begab, um von dort ihre drei Kinder abzuholen und mit sich nach Hause zu nehmen.

Der Mann, welchen die Polizei am Donnerstag in Verdacht hatte, der Mörder zu sein, und dessen Festnahme die „Abendpost" bekanntlich vorausgesagt hatte, wurde in der That noch an demselben Abend ins Gefängniß eingeliefert. Derselbe war, wie die Polizei jetzt bekannt giebt, ein gewisser Edward Johnson, welcher in Lake View einen Diebstahl begangen hatte und der Ermordung Mantwills durch ein zerkratztes Gesicht und einen in seiner Tasche befindlichen mächtigen Dolch verdächtig geworden war. Mit dem Morde hat er indessen absolut nichts zu thun, wohl aber wird er wegen Diebstahls prozessirt werden.

Kapitän Schüttler beiläufig erklärte heute wieder, daß die Polizei keineswegs die Hoffnung aufgegeben habe, den eigentlichen Mörder, und zwar recht bald, doch noch zu fangen.

Karl Moor Redivivus.

Ein Berichterstatter der „Abendpost" hatte heute Vormittag das eigene Vergnügen den großen Räuber Karl Moor von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Derselbe — d. h. ob es wirklich derselbe war, wollen wir doch nicht mit Bestimmtheit behaupten—stand in trostlos betrunkenem Zustande und vom allzureichlichen Schnapsgenusse zeugenden zitternden Gliedern vor dem Tribunal des Richters La Buy und war des Versuches, einen Frachtwagen auszurauben zu wollen, angeklagt. Der Angeklagte, welcher im Uebrigen dem Bilde, welches sich der Schreiber bisher von ihm gemacht, eigentlich denn doch nicht so recht entsprach, vernichtete allerdings die bei demselben bereits aufgestiegenen Zweifel wieder in etwas, als er, ganz wie schon bei Schiller, trotzig erklärte, er „gebe sich bei Gott mit solchen Kleinigkeiten nicht ab". Richter La Buy indessen, welcher ein gewisses Vorurtheil gegen seine allerdings etwas anrüchige Reputation zu haben schien, verurtheilte ihn trotzdem zu 50 Tagen Bridewell.

Die Achtstunden-Bewegung.

Wie Herr Joe Grünhut heute einem unserer Berichterstatter mittheilte, sind die „Trade Assembly", die „Knights of Labor" und die Sozialisten dabei, Wards-Klubs zu organisiren, in welchen für die am 1. Mai zu inaugurirende allgemeine Achtstunden-Bewegung agitirt werden soll. Herr Grünhut erklärt, selber der Vater dieses nicht unpraktischen Gedankens zu sein.

* In den Ställen der Chicago West Division Straße an Harrison und Western Ave., gerieth heute Morgen ein Gefäß mit Farbe in Brand. Der Schaden ist unbedeutend.

Eine Schneiderfamilie in Nöthen.

Frau Weinhold vor Gericht.

Warum sie vier Revolverschüsse abfeuerte.

Die Frau Anna Weinhold, mit ihrem ehelichen Gemahl, einem würdigen aber leider sehr kränklichem und blaß aussehendem Schneidermeister, an der Ecke von Webster Avenue und Wood Straße wohnhaft, stand heute Vormittag vor dem Tribunal des Richters La Buy in der West Chicago Ave.-Polizeistation, um sich gegen die Anklage, in ihrer Thür stehend, mehrere Revolverschüsse abgefeuert zu haben, zu verantworten. Frau Weinhold, von welcher der Richter übrigens erklärte, daß er sie für „verrückt" und ihren Mann für „nicht ganz richtig" halte, ist eine sehr energisch dreinschauende Dame und gab ohne Weiteres zu, nicht nur drei, wie ihr vorgeworfen, sondern sogar vier Revolverschüsse abgegeben zu haben, wozu sie sich durch die das Ereigniß begleitenden Umstände auch vollkommen gerechtfertigt geglaubt habe. Diese Umstände aber stellten sich folgendermaßen dar:

Ihrem Manne werde schon seit geraumer Zeit von einem gewissen Thomas Nash, einem Nachbarn, welchem Weinhold einen neuen Anzug gemacht habe, nach dem Leben getrachtet. Nash habe nämlich diesen thatsächlich gut sitzenden Anzug auch genommen und bezahlt, ihn aber, nachdem er ihn zwei Wochen getragen, als nicht passend zurückgebracht und sein Geld wiederverlangt. Selbstverständlich habe ihr Mann auf ein derartiges Geschäft nicht eingehen wollen und dem Nash die Thür gewiesen.

Seitdem nun hagele es allnächtlich große Steine gegen die Thüren ihrer Wohnung, sowie gegen den dieselbe umgebenden Zaun; auch wisse sie ganz genau, daß man ihrem Mann zu Leibe wolle, so daß derselbe, zumal da Nash, selber ein Irländer, eine Unmasse irischer Freunde habe, sich fürchte, nach Dunkelwerden noch die in jener Gegend befindlichen Eisenbahngeleise entlang zu gehen. Diese Aussagen wurden von einer deutschen Nachbarin, Namens Schink, sowie von dem Manne der Angeklagten nach jeder Seite hin bestätigt.

Gestern Abend nun, so erzählte Frau Weinhold weiter, sei der Spektakel von Neuem losgegangen und sie habe darauf einen Revolver genommen und, in ihrer offenen Thür stehend, die besagten vier Schüsse abgegeben, um durch den Knall derselben einen Polizisten herbeizurufen. Eine Anzahl halbwüchsiger irischer Bengel seien darauf in der Dunkelheit verschwunden, während der ihrem Hause grade gegenüberwohnende George Jefferson zu ihr herüber gekommen sei u. sie festgehalten habe, bis nach zehn Minuten endlich wirklich ein Blaurock erschienen sei und sie, ohne sich an ihre Proteste zu kehren, mit nach der Polizeistation geschleppt habe, ohne ihr einmal Zeit zu geben, sich erst Schuhe anzuziehen. Als sie aber geschossen, habe sie durchaus auf keinen Menschen gezielt, sondern die Mündung des Revolvers nach oben, in die Luft, gehalten.

Richter La Buy verordnete trotz dieser mit anscheinend wenigstens großer Wahrhaftigkeit gemachten Darstellung, daß die Frau wegen Schießens innerhalb der Stadtgrenzen um $10 und Kosten, sowie wegen Tragens verborgener Waffen um $5 und Kosten zu bestrafen sei, welches Geld auch prompt bezahlt wurde.

Einem bei der Verhandlung anwesenden Berichterstatter der „Abendpost", welcher weder an der Frau noch an dem Manne durchaus keine Zeichen von „Verrücktheit" zu entdecken vermochte, erzählte das Weinhold'sche Ehepaar dann noch, daß es ihm fast an Lust zum Leben fehle, da die irische Nachbarschaft ihm das Leben in der That gradezu zur Hölle mache.

Der ungebetene Gast.

Die Grippe im ehemaligen Town Lake.

Die Grippe hat schon viele Stadttheile, besonders aber Town Lake heimgesucht, doch ist bis jetzt der Fall der Frau Ingalls der einzig tödtlich verlaufene. Dr. C. P. Caldwell von der 43. und Wallace Str. sagte gestern darüber: „Ich habe ungefähr achtzehn Fälle in Behandlung, doch denke ich, daß wahrscheinlich keiner einen tödtlichen Ausgang nehmen wird. Ohne Zweifel herrscht hier eine Epidemie in einer milden Form. Es ist eine Krankheit, die nur dann mit dem Tode endet, wenn die betroffene Person schwach oder alt ist, oder wenn noch eine andere Krankheit hinzutritt. Eine geeignete Pflege wird viel dazu beitragen, die Kranken wieder gesund zu machen.

Die Grippe ist ein epidemischer Katarrh und katarrhalische Beschwerden sind zeitweise häufig. Es sind Beweise dafür vorhanden, daß ohne Rücksicht auf Feuchtigkeit und Temperatur der epidemische Katarrh als eine ansteckende Krankheit auftritt. In diesem Lande herrschte im Jahre 1872 eine bemerkenswerthe Epidemie. Die Symptome sind die einer starken Erkältung, nur ist die Krankheit schwerer und das allgemeine Körperbefinden schlimmer. Bemerkenswerth ist die große Verbreitungsfähigkeit der Krankheit, und Personen jeden Alters werden gleichmäßig davon ergriffen."

* John Sprang von 282 Chicago Ave. verursachte die Verhaftung des Charles Hening, der einen Check auf $10 fälschte und das Geld collektirte. Der Verhaftete beantragte Verlegung seines Falles von Richter La Buy zu Richter Woodmann.

Die Reorganisation der Polizei.

Sie soll nun ernstlich in Angriff genommen werden.

Mayor Cregiers und Polizeichef Marshs Pläne.

Mayor Cregier hat sich schon längere Zeit mit einem Plane der Reorganisation der Polizei getragen und wird dieser dem Stadtrath entweder auf dem Wege einer Botschaft oder in Form einer Vorlage durch einen der Stadtväter unterbreitet werden. Der neuernannte Polizeichef, Herr Marsh, hat die Systeme der größten Städte des Ostens, Bostons, Philadelphias und besonders New Yorks genau an Ort und Stelle geprüft und empfahl dem Mayor die Annahme des New Yorker Systems. Letzterer veränderte das New Yorker System nur in einigen kleinen Einzelheiten.

Der Plan des Bürgermeisters besteht zunächst in der Ernennung von vier oder vielleicht fünf Inspektoren, die unter dem Polizeichef über die drei Stadttheile und über die geheime Polizei Jurisdiktion haben sollen. Die Pflichten jedes Inspektors werden genau vorgeschrieben und sie sollen in ihrem Wirkungskreise in der That unabhängig sein. Die Kapitäne in ihren Bezirken haben ihnen Berichte abzustatten und Befehle von ihnen entgegenzunehmen. Die vier oder fünf Inspektoren werden den inneren Rath des Polizeichefs bilden. Die Aufrechterhaltung der Disziplin ist ihre Aufgabe.

Eine bedeutsame Neuerung in dem Plane ist die Vermehrung der Geheimpolizisten auf den verschiedenen Stationen. Auf der Centralstation werden nur wenige auserwählte Geheimpolizisten stationirt werden, unter dem Befehl des Lieutenant Elliot.

Ob die Inspektoren vom Polizeichef oder vom Bürgermeister mit Zustimmung des Stadtrathes ernannt werden, ist noch nicht entschieden. Die Stadtväter wollen das Letztere, der Bürgermeister wünscht dagegen, daß der Polizeichef die Ernennungen besorge. Voraussichtlich werden Ex-Polizeichef Hubbard, Lieut. John D. Shea und Kapt. Laughlin zu Inspektoren der Nord-, Süd- und Westseite ernannt werden, Ebersold wird in seiner jetzigen Stelle verbleiben. Lieut. Schüttler wird trotz des Protestes der Clan-na-Gaels zum Kapitän befördert werden.

Eine der wichtigsten Verbesserungen wird die Vermehrung der Polizeimacht um 500 Mann sein. Chef Marsh ist entschlossen, sofort nach dem ersten Januar eine gründliche Säuberung der Polizeimacht vornehmen und dieselbe zu einer wirklich neuen umzugestalten; eine Maßregel, die von allen pflichttreuen Beamten nur mit Freuden begrüßt werden kann. Augenblicklich ist ein großer Theil der Polizei demoralisirt und ohne Disziplin; Erpresser, Bummler und Nassauer sollen in Zukunft nicht mehr den blauen Rock tragen. Dem Herumlungern der Polizisten in den Wirthschaften auf Kosten der Wirthe und den Erpressungen von den Besitzern unordentlicher Häuser soll ein Ende gemacht werden.

Der Krieg gegen die Spielhöllen.

Die „Citizens Association" will energisch vorgehen.

Es ist wahrscheinlich, daß eine Spezial-Grandjury den Krieg gegen die Spielhöllen aufnehmen wird, da man in maßgebenden Kreisen der Ansicht ist, daß die von den County-Commissären berufenen Großgeschworenen durch ihre theilweise nahe Verbindung mit Spielhöllenbesitzern dem bestehenden Uebel nicht energisch entgegentreten würden. Richter Grinnell ist derselben Ansicht und er wird von seinem Rechte, eine Spezial-Grandjury zu berufen, Gebrauch machen.

Die von der „Citizens Association" gesammelten Beweise gegen die Spielhöllen zeigen die Nothwendigkeit eines schnellen Vorgehens in dieser Sache. Die genannte Körperschaft hat u. A. ausfindig gemacht, daß die Besitzer der gefährlichsten Spielhäuser Leute angestellt haben, welche unter den Angestellten großer Fabriken und Geschäfte arbeiten, um dieselben zum Spiel zu verleiten.

Die Association wird dem Mayor eine Darstellung der gesammelten Beweise geben in Bezug auf den Charakter der unter dem Schutze der Polizei florirenden Spielhöllen. Diese Darstellung wird dem Mayor beweisen, daß die Polizei ihren Diensteid nicht hält und daß das Spielen in seiner schlimmsten Form hier existirt; sie wird dem Bürgermeister jedoch nichts bringen, was er nicht bereits schon lange selbst weiß.

In einer der berüchtigsten Spielhöllen, der Hankins'schen, waren am Samstag Abend etwa 300 Spieler zusammen. Clerks, Portiers, Fuhrleute, Kellner, Handwerker und Arbeiter setzten dort ihren Lohn auf's Spiel. Viele verlieren ihren ganzen Wochenlohn. Wöchentlich besuchen mindestens dreitausend Personen die Spielhölle, das bedeutet etwa ebenso viel, als daß 3000 dort ihren Wochenlohn verspielen. Mancher versucht dort sein Glück auch mit dem Gelde, das er seinem Prinzipal gestohlen, das Spielhaus macht Manchen zum Diebe. Wenn Jemand einmal gewinnt, so wird das Gewonnene schnell wieder vergeudet, das ist eine alte Regel. Sonderbarerweise werden erfahrene Spieler dort nicht zum Spiel zugelassen, es werden nur dumme „Dumme" gesucht.

Man hat jetzt aber Grund anzunehmen, daß dieser Uebelstand durch energisches Vorgehen des neuen Polizeichefs in Kurzem abgestellt sein wird.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: F. Glogauer & Co.

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1493.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Montag den 30. Dezember 1889.

Den Gipfelpunkt des echt amerikanischen Gesetzgebungs-Wahnsinns bildet das neue Prohibitionsgesetz für den Staat Nord-Dakota. Obwohl daselbst das Prohibitionsamendement bei der Volksabstimmung nur mit einer Mehrheit von wenigen hundert Stimmen angenommen worden ist, hat die Legislatur sich bemüht, die allerärgsten Vorschriften der Fanatiker in Maine, Kansas und Iowa noch weit in den Schatten zu stellen. Sie hat nicht nur den Verkauf, sondern auch den Genuß berauschender Getränke für ein Verbrechen erklärt, das schwer zu bestrafen ist. Schnaps, Bier, Wein, Cider, jedes Getränk, das auch nur den geringsten Zusatz von Alkohol enthält, darf weder hergestellt, noch verkauft oder verschenkt werden. Zuwiderhandelnde verfallen bei der ersten Uebertretung in eine Strafe von $200 bis $1000 und sind in jedem Wiederholungsfalle auf mindestens ein Jahr in's Gefängniß zu werfen. Apotheker dürfen den fürchterlichen Alkohol nur dann auf Lager halten, wenn 25 unbescholtene Grundeigenthümer ihre Bewerbung um eine Licenz unterstützt haben. Sie dürfen ihn nur an solche Leute verkaufen, welche die von ihnen selbst und mehreren Bürgern beschworene schriftliche Erklärung hinterlegen, daß sie den Stoff entweder als Arznei, oder für mechanische oder wissenschaftliche Zwecke gebrauchen wollen. Die Vollziehungsbehörden in Stadt und County sind nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, auf den geringsten Verdacht hin Haussuchungen in Clubräumlichkeiten, Gasthöfen und Privathäusern zu veranstalten, und wenn die Beamten hierbei auf Alkohol in irgend welcher Gestalt stoßen, so sollen sie für die Entdeckung fürstlich belohnt werden. Dagegen werden alle Polizisten, Sheriffsgehilfen, Konstabler u. s. w., welche nicht unnachsichtlich gegen Getränkehändler oder Trinker vorgehen, mit sofortiger Absetzung bedroht.

Den Blödsinn und die Frechheit noch weiter zu treiben, ist einfach unmöglich. Selbst dem glaubenswüthigsten Moslem ist es noch nie eingefallen, dem Bannspruche des Propheten gegen den Wein solchen Nachdruck zu verleihen, wie die Gesetzgeber von Nord-Dakota ihrem Prohibitionszusatze gegeben haben. Wenn man nicht annehmen soll, daß das Kapitol in Bismarck ein Tollhaus ist, so muß man hoffen, daß die Gesetzgeber die Prohibitionsfanatiker recht bitter verhöhnen wollten. Denn an die Ausführbarkeit dieser Bestimmungen ist selbstverständlich gar nicht zu denken. Man müßte jeden einzelnen Bürger polizeilich überwachen lassen und die Polizeibeamten selber unter Aufsicht stellen. Nord-Dakota müßte sich so viele Spione anschaffen, wie es Einwohner hat. Jedes Haus im Staate müßte von Zeit zu Zeit überfallen und vom Boden bis zum Keller durchsucht werden. Man müßte jeden Eisenbahn-Wagen anhalten, der in den Staat hineinkäme, jedes Gefährt, jeden Fußgänger, der die Grenze überschreiten wollte. Schließlich müßte man, wie es die alten Römer ihren Weibern gegenüber gethan haben sollen, den Odem eines jeden Menschen der Geruchsprobe unterwerfen, um genau festzustellen, ob er sich nicht doch etwa heimlich gegen das Gesetz vergangen habe.

Die Forderungen der Prohibitionsnarren werden durch dieses Gesetz jedenfalls bis zu ihrer letzten Schlußfolgerung geführt. Was dabei herauskommt, ist eine Tyrannei, vor der selbst die Könige von Dahome und Uganda noch zurückschrecken würden. Daß solche Gesetze — und sei es selbst zum Hohne, — im „freiesten Lande der Erde" überhaupt ausgeheckt werden können, ist geradezu unfaßbar.

Wie weit die Amerikaner der Civilisation Europas vorausgeeilt sind, suchen sie durch Gesetze, wie das oben beschriebene von Nord-Dakota zu beweisen. Wie tief sie aber thatsächlich noch in der Barbarei stecken, trotz aller Patent-Waschmaschinen und sonstiger geistreicher Erfindungen, zeigen die Ereignisse der letzten Tage in Georgia und Süd-Carolina. In jenen beiden Staaten gibt es nur wenige „unwissende Ausländer". Die Ortschaften Jesup und Barnwell werden wahrscheinlich sogar ganz ausschließlich von „Eingeborenen" bewohnt. Dennoch wurde in beiden die vielgerühmte amerikanische Ehrfurcht vor dem Gesetze durch ebenso feige, wie greuliche Lynchmorde an den Tag gelegt. In Jesup war wenigstens eine große öffentliche Aufregung vorangegangen, welche die Ermordung von zwei wehrlosen Negern einigermaßen erklärt, wenn auch keineswegs entschuldigt. Dagegen wurden in Barnwell acht Schwarze ohne starke äußere Veranlassung auf ebenso grausame Weise hingeschlachtet, als ob sie wilden Indianern in die Hände gefallen wären. Zwei Farbige, die wahrscheinlich in berechtigter Nothwehr einen Weißen erschossen hatten, und sechs Plantagenneger, die der Ermordung ihres Herrn nur verdächtig waren, wurden aus dem Gefängnisse herausgeholt, an Bäumen angebunden und von 200 heulenden Canaillen mit Kugelsalven niedergestreckt. Die südliche Presse mißbilligt diese „Ausschreitungen", wie sie sich milde ausdrückt, gibt aber gleichzeitig zu, daß eine Ahndung derselben auch nicht entfernt in Aussicht steht. Es handelt sich somit nicht um die Thaten einiger besonders roher Schufte, sondern die beiden Staaten Georgia und Süd-Carolina müssen als Ganzes für jene Metzeleien verantwortlich gemacht werden. Wenn sie auf einer höheren Kulturstufe ständen, als die asiatische Türkei oder Persien, so würde sich die Staatsgewalt den „Regulatoren" gewachsen zeigen. Wo einzelne Banden mächtiger sind, als der Staat, da ist von Kultur noch keine Rede.

Den Eisenbahn-Gesellschaften redet ein großes westliches Blatt folgendermaßen in's Gewissen: „Das Wagen-Kuppeln kann seines gegenwärtigen furchtbaren Risikos entkleidet werden durch eine Ausgabe von vier Dollars per Wagen oder vier Millionen für die Wagen, welche (den Compagnien) dieses Jahr 700 Millionen Dollars einbringen. Damit werden jährlich wenigstens 500 Leben gerettet, 4000 Arbeiter werden vor schwerer und 15,000 vor leichterer Verletzung bewahrt. Das ist gleichbedeutend mit den Verlusten in einer großen Schlacht. Die Eisenbahnen in den Ver. Staaten sollten sich bereit finden lassen, das zu thun, ohne auf das Einschreiten des Congresses zu warten."

Sie sollten wohl, aber sie werden nicht. Ebenso wenig wird es ihnen einfallen, freiwillig der Massenmörderei an den Bahnübergängen zu steuern, oder das Publikum genügend gegen die sogenannten Unfälle zu schützen. Statt aus eigenem Antriebe menschlich zu handeln, befolgen sie nicht einmal die Gesetze, die für die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs sorgen sollen. Werden sie im Civilwege auf Schadenersatz verklagt und verurtheilt, so suchen sie die Kläger durch Appellationen und Verzögerungsanträge zu ermüden. Es ist eine Schmach, daß in einem angeblichen Freistaate seelenlose Monopolgesellschaften schlimmer hausen dürfen, als die Kriegsfurie.

In Folge des Bankerotts der großen Papierfabriken in Saugerties, New York, ist ungefähr der vierte Theil der Bewohner jener Ortschaft brodlos geworden. Vor der Präsidentenwahl hatte Herr Sheffield, der Chef der verkrachten Firma, seinen Arbeitern erklärt, daß sie brodlos werden würden, wenn Cleveland erwählt und die Zollreform durchgeführt werden sollte. Die Leute haben in Folge dieser Ermahnungen stramm republikanisch gestimmt. Jetzt ist, trotz der Erwählung eines in beiden Häusern hochzöllnerischen Congresses, gerade das eingetreten, was ihnen ihr Chef als Folge der Zollreform in Aussicht gestellt hatte.

Daß Deutschland oder irgend eine andere europäische Macht damit umgehe, in Brasilien zur Wiederherstellung der Monarchie einzuschreiten, wie manche amerikanische Blätter glauben oder zu glauben vorgeben, ist abgeschmackt. Keine europäische Regierung wird auf ein solches Abenteuer ausgehen. Auch daß die deutsche Regierung sich mit Plänen trage, die südlichen Theile Brasiliens, wo viele Deutsche wohnen, zu deutschen Provinzen oder Colonien zu machen, ist Unsinn, obwohl einzelne unpraktische Colonialschwärmer sich für dergleichen Gedanken begeistern mögen. Dagegen wird Deutschland und werden auch andere europäische Länder ihre Angehörigen in Brasilien gegen ungehörige Uebergriffe der neuen Gewalthaber schützen, ebenso wie dies vorkommenden Falls auch die Ver. Staaten thun würden. (Anz. d. West.)

Lokalbericht.

Beim Richter Kersten.

Vor dem Richter Kersten kamen heute die folgenden Fälle zur Verhandlung: Andrew Burke und Rosanna Burke, welche des unordentlichen Betragens angeklagt waren, wurden unbestraft entlassen. Burke Gatte war mit einer anderen Frau, welche ihm besser gefiel als sein ehlich Gemahl, spazieren gegangen, worauf die gekränkte Gattin Skandal gemacht hatte und nebst ihrem Manne eingesteckt wurde. Der Fall des Emil Klotz, welch' Letzterer sich ebenfalls unordentlich betragen haben soll, wurde bis zum 8. Januar vertagt. Wm. Dowden, John Klein, Andrew Duggan, unter der gleichen Anklage stehend, wurden unbestraft entlassen, wogegen ihr weniger glücklicher College Thomas Dolan auf dieselbe Beschuldigung hin in Ermangelung von $50 in die Bridewell wanderte. Der Fall der Louisa Bianki, „unordentlich", wurde bis zum 7. Januar verlegt. Karl Schweyer und Chas. Berg, dito angeklagt, wurden unbestraft entlassen.

Eine neue deutsche Methodistenkirche.

Die dreizehnte deutsche Methodistenkirche, an der Maxwell Str., wurde gestern in Gegenwart einer großen Gemeinde feierlich eingeweiht. Die Gemeinde besteht seit dem Jahre 1854 und ist dies bereits die dritte Kirche, welche von derselben erbaut wurde. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 250, die Sonntagsschule wird von 350 Zöglingen besucht. Die neue Kirche ist ein prächtiger, im gothischen Style gehaltener Bau, aus Backsteinen mit einer Front von Sandstein erbaut. Sie hat 500 Sitzplätze und kostet im Ganzen $22,700, wovon bereits $18,500 bezahlt sind. Die Geistlichen der sämmtlichen zwölf deutschen Methodistengemeinden Chicagos waren bei der Feier anwesend und Dr. Liebhardt aus Cincinnati hielt die deutsche Festpredigt und übergab das neue Gebäude seiner Bestimmung.

Eine Abschiedsfeier für Herrn Louis Frisch.

Zu Ehren des Herrn Louis Frisch, des Braumeisters der Peter Schoenhofen'schen Brauerei, welcher demnächst aus dieser Stellung scheidet, um eine gleiche, aber mehr lukrativere an der neuen, im Bau begriffenen Northwestern Brauerei anzutreten, werden die Angestellten der erstgenannten Brauerei am nächsten Samstag Abend in den unteren Räumlichkeiten der Vorwärts-Turnhalle eine Abschiedsfeier veranstalten, welche sich ohne Zweifel, gilt es doch dem Abschiede eines treuen Kameraden und Vorgesetzten, doch zu einer sehr fröhlichen und gemüthlichen gestalten wird.

Chicago als Geschäftsplatz.

Ein riesiger Aufschwung in zehn Jahren.

Einige vergleichende Tabellen.

Nach den von dem hiesigen Zollcollektor, Herrn Seeberger, gelieferten statistischen Angaben haben sich die Einnahmen an Zöllen während der letzten zehn Jahre, 1879 bis 1889 von $1,521,390.02 auf $4,983,001.83 vermehrt, das ist eine Zunahme von 227.5 Prozent. Diese Zunahme der Zölle an dieser einen Hebestelle übertrifft die von New York, St. Louis, Boston, St. Francisco und Baltimore zusammengenommen. Das Chicagoer Zollhaus mit nur 97 Angestellten, collektirte $4,983,001.83, New Orleans und St. Louis zusammen mit 265 Angestellten nur $4,009,258.87. Für jeden Dollar, der in Chicago collektirt wurde, beliefen sich die Kosten auf 2.8 Cents, geringere Kosten für das Collektiren weisen nur New York und Philadelphia auf, nämlich 1.9 Cents pro Dollar.

Folgende Tabellen zeigen die Einnahmen der Haupt-Zollstellen, die Vergrößerung derselben, die Collektirungskosten und die Zahl der beschäftigten Beamten für die mit dem 30. Juni endende Fiskaljahre 1879 und 1889:

Zollstellen.	Einnahmen: 1879.	1889.
Chicago	$1,521,390.02	$4,983,001.83
Philadelphia	9,008,170.06	22,407,350.77
New Orleans	1,433,205.91	2,822,929.24
San Francisco	6,354,723.11	9,786,957.42
Boston	13,727,646.65	20,966,351.77
New York	98,045,899.47	147,694,618.45
Baltimore	2,095,086.48	2,926,659.29
St. Louis	1,136,418.15	1,186,329.63

Zollstellen.	Zunahme in Prozenten.	Kosten pro Doll. 1879.	Kosten pro Doll. 1889.	Zahl d. Beamten 1879.	Zahl d. Beamten 1889.
Chicago	227.5	0.052	0.028	49	97
Philadelphia	148.7	0.034	0.019	207	280
New Orleans	137.9	0.17	0.092	164	235
San Francisco	54	0.053	0.037	204	230
Boston	52.7	0.041	0.031	489	547
New York	50.6	0.021	0.019	1169	1745
Baltimore	39.7	0.13	0.092	204	200
St. Louis	4.3	0.036	0.038	24	30

Beachtenswerth ist die Zunahme der direkten Importation nach Chicago. Der Gesammtbetrag der Waaren, die während des Jahres durch direkte Importation eingeführt wurden, beläuft sich auf $41,000,000, wovon $11,843,433 auf Chicago kommen. Folgende Tabelle zeigt den Werth der importirten Waaren für die mit dem 30. Juni endenden Fiskaljahre 1881, 1888 und 1889:

Zollstellen.	Angegebener Werth der Waaren. 1881.	1888.	1889.
Chicago	$4,298,328	$11,496,529	$11,843,433
Philadelphia	1,283,207	5,029,923	6,571,885
San Francisco	1,632,167	5,182,405	4,091,630
St. Louis	1,885,825	8,205,804	2,781,101
New York	258,114	2,515,705	2,640,638
Boston	1,064,439	1,912,293	2,550,017
Cincinnati	1,391,006	2,614,515	2,343,353

Ueber die eingegangenen Schiffe, resp. deren Löschungen während des Fiskaljahres 1889 gibt folgende Tabelle Auskunft:

	Fremde Schiffe eingelaufen.	Hiesige Schiffe eingelaufen.	Fremde Schiffe gelöscht.	Hiesige Schiffe gelöscht.	Zusammen eingelaufen und gelöscht.
Chicago	287	11,013	533	10,868	22,701
New York	5,173	2,398	4,709	3,004	15,283
Boston	2,376	795	2,546	833	6,560
Baltimore	422	1,294	600	1,556	3,912
Philadelphia	1,199	657	992	942	3,740
San Francisco	923	258	905	692	2,778
New Orleans	744	269	736	251	2,000

Die Bedeutung Chicagos für den Handel Amerikas liegt nach diesen sprechenden Zahlen auf der Hand.

Gestrige Brände.

Auf dem Heuboden des zweistöckigen, No. 1607 Michigan Ave. gelegenen Backsteingebäudes brach Abends kurz nach zehn Uhr ein Feuer aus, welches in demselben einen Schaden von $500 anrichtete. Derselbe ist indessen durch Versicherung gedeckt. Von No. 1607 sprang das Feuer nach No. 1611 über und verursachte auch dort einen Verlust von $200. Man glaubt, daß der Brand durch einen weggeworfenen, glimmenden Cigarrenstummel entstand.

Das Henry Hemmelgarn'sche Commissionsgeschäft No. 201 Kinzie Str. wurde Nachts um zehn Uhr durch einen Brand um $5000 an Eiern und Geflügeln geschädigt. Der am Gebäude selber, dem Eigenthume des Herrn Blair, angerichtete Schaden belief sich auf $1000.

Der No. 209 West Lake Str. wohnhafte C. Costello verlor Abends um 7 Uhr durch Brandschaden $15 an seinen Möbeln. Das Haus trug gleichfalls leichte Beschädigungen davon.

P. Robinsons, No. 330 North Ave. gelegener Schuhladen und Wohnhaus sind gestern Vormittag um zehn Uhr um etwa $25 geschädigt worden.

Im dritten Stock des Herrn James A. Boyd gehörigen und No. 2010—12 State Str. gelegenen Hotel verursachte ein an demselben Abend kurz vor sechs Uhr ausgebrochener Brand einen Schaden von $50.

In den Häusern No. 56 Rees Str., No. 1702 Wabash Ave. und No. 182 Rush Str. brachen unbedeutende und mit leichter Mühe wieder gelöschte Brände aus.

Das Wohnhaus des Herrn F. W. Smith von 743 West Monroe Str. wurde Nachmittag um halb fünf Uhr um $10 und die in demselben befindlichen Möbel um $15 durch Feuer geschädigt.

* **Bruno Gysendoffer**, ein 35jähriger Mann, der in No. 414 Maxwell Str. sein Kosthaus hatte, versetzte am Sonntag früh die Nachbarschaft in schnapstrunkenem Zustande in Schrecken. In seiner Betrunkenheit trieb er die Familie aus dem Hause und verfolgte ein junges Mädchen, bis das Schreien desselben den in der Nähe wohnenden Polizisten Jas. Hallihan aus dem Schlafe weckte. Der Beamte kleidete sich schleunigst an, und erst nach einem harten Kampfe gelang es ihm, den vom Alkohol Rasenden zu überwältigen und nach der Polizeistation an der 12. Straße zu schaffen.

Zärtliche Ehegatten.

Polizist Hallihan stört ein Schäferstündchen.

Als der Polizist James Hallihan gestern Abend um fünf Uhr die West Polk Straße abpatrouillirte, veranlaßte ihn ein aus dem Hause No. 158 Polk Straße dringender furchtbarer Schrei auf's Schleunigste in dasselbe einzudringen. Der Beamte überraschte das in dem Hause wohnende Lenz'sche Ehepaar grade dabei, wie es sich mit zwei Besenstielen höchst kunstgerecht gegenseitig bearbeitete, erhielt aber auf sein hierüber ausgesprochenes Befremden die überraschende Versicherung, daß Alles in der besten Ordnung sei, worauf er sich beruhigt wieder entfernte. Kaum indessen hatte er ein paar Schritte gemacht, als ein abermaliger furchtbarer Schrei ihn wieder in dasselbe zurückrief. Diesmal sollte der biedere Blaurock indessen seinen Weg nicht vergebens gemacht haben, denn bei seinem abermaligen Eindringen in die Lenz'sche Wohnung fand er den liebenswürdigen Papa Lenz grade dabei, seine Gattin an einer bereits an einem in der Wand steckenden Haken befestigten und um ihren Hals geschlungenen Zeugleine zu erhängen. Hallihan schnitt die Frau, welcher ihr Unhold von Mann eben die Füße unter dem Leibe fortstoßen wollte, eiligst los und führte den zärtlichen Gatten, welcher seines Zeichens ein Hausirer ist, nach der Station der 12. Straße ab. Der Gefangene wird des versuchten Mordes angeklagt werden.

Sie organisiren sich.

Die Hilfs-Briefträger hielten gestern im Bundesgebäude eine Versammlung ab, um sich unter dem Namen „Hilfs-Briefträger-Unterstützungs-Gesellschaft" zu organisiren. Der Hauptpunkt der Versammlung war die Annahme einer Denkschrift an den Congreß, in welcher derselbe ersucht wird, die $600 Klasse der Briefträger abzuschaffen und die Zeit als Hilfs-Briefträger ebenso zu rechnen, wie die der regelmäßigen Beamten, die $800 beziehen. Es wird geltend gemacht, daß ein Jahr vollkommen genüge, um die Briefträger nach jeder Richtung hin zu ihrem Dienste auszubilden.

Es wurde beschlossen, die Denkschrift durch Druck zu vervielfältigen und die Mitarbeiterschaft der sämmtlichen Hilfs-Briefträger anzustreben.

Räuberische Neger.

Der No. 103 Marshfield Ave. wohnhafte Herr A. H. Gardner wurde gestern Abend um zehn Uhr in dem Seitengäßchen neben dem Columbia Theater von zwei Strolchen angefallen und um $20 in Baar sowie eine goldene Uhr nebst Kette beraubt. Kapitän Lloyd von der Armory Polizeistation erschien auf der Bildfläche, als die beiden Hallunken ihre Arbeit vollendet hatten und faßte den Einen der beiden beim Kragen, während er den Anderen zu Boden schlug. Der Letztere indessen, welcher gerade Derjenige war, der die dem Ueberfallenen abgenommenen Werthsachen in seinem Besitze hatte, entkam leider, während der Kapitän dessen Kumpan glücklich nach der Polizeistation brachte, allwo derselbe seinen Namen als Frank Purcell angab. Beide Räuber sind Neger.

Kurz und Neu.

* Der städtische Anwalt George F. Sugg erhielt am Samstag Abend von seinen Freunden eine kostbare Diamantnadel zum Geschenk.

* Zwanzig Greifwagenführer und Condukteure verließen gestern Abend Chicago, um in Philadelphia die Stelle von ausständigen Straßenbahn-Angestellten einzunehmen.

* Gesundheitsinspektor Lamb untersuchte gestern das Fleisch der am Samstag in den „Stock Yards", in dem Heß'schen Schlachthause an Wallace Straße, geschlachteten, mit Klauenseuche behafteten Rinder und traf Anordnungen zur Vernichtung des Fleisches, so daß also keine Gefahr mehr vorhanden ist, daß Fleisch von krankem Vieh zum Verkauf gelangt.

* Die langen Strapazen des Cronin-Prozesses haben auf Richter McConnell so stark eingewirkt, daß er gezwungen war, einen Erholungsurlaub anzutreten. Er ist nach New Orleans gereist, wo er voraussichtlich zwei Wochen verbleiben wird, um seine durch den langwierigen Prozeß geschwächte Constitution wieder zu stärken.

* Die Grundeigenthümer an der Ogden Ave. haben einen förmlichen Protest gegen den Bau eines Tunnels unter den Eisenbahngeleisen an dieser Straße ausgearbeitet und ersuchen den Mayor und den Stadtrath, dieses Projekt gänzlich fallen zu lassen. Ein in einer Versammlung am Samstag gewähltes Comite wird heute beim Mayor vorsprechen, um auf den Bau eines Viadukts von voller Weite hinzuwirken.

* Die Südseite Rapid Transit Co. hat ihre Arbeiten an der „Alley"-Hochbahn an der 25. Str., zwischen Wabash Ave. und State Str., begonnen. Der nördliche Endpunkt der Linie wird an Congreß Str. liegen. Ingenieur Tucker, der den Bau leitet, meint, die Arbeit werde energisch gefördert werden, giebt aber zu, daß bisher nur ein Theil des nöthigen Grundeigenthumes von der Gesellschaft erworben sei.

* Maurice Sullivan, ein dreißigjähriger Arbeiter wurde am Samstag Abend von einigen Leuten aus der Nachbarschaft der 43. und Winter Str. arg durchgeprügelt und obendrein noch von der Polizei eingelocht. Sullivan hielt sich in starkem Schnapsdusel an der genannten Ecke auf und vergriff sich thätlich an mehreren des Weges kommenden Damen. Mehrere Männer, welche diesem widerwärtigen Schauspiel ein Ende machen wollten, prügelten Sullivan fast bis zur Besinnungslosigkeit und überlieferten ihn der Polizei, welche ihn wegen unordentlichen Betragens buchte.

Deutsches Theater.

Das Gastspiel Ernst Possarts.

Einer der größten Schauspieler Deutschlands und der Welt, der Tragöde Ernst Possart, dessen Auftreten mit der Gesellschaft des Amberg-Theater wir schon vor Wochen anzeigten, wird am nächsten Sonntag im Grand Opera House zum ersten Male vor dem hiesigen Theater-Publikum auftreten und damit sein, vorläufig auf zwei Wochen berechnetes Gastspiel beginnen. Den Namen Possarts kennt jeder Deutsche, der sich für die Kunst, für das Theater interessirt, und wer ihn doch nicht kennen sollte, der schlage das erste beste Conversationslerikon auf und er wird soviel des Lobes über ihn als Schauspieler darin finden, daß er keinen Augenblick versäumen und zur Kasse des Theaters eilen wird, um sich eine Eintrittskarte zu einer oder mehrerer der Vorstellungen zu holen. Ein Schauspieler wie Possart kommt höchst selten nach Amerika und wenn er da ist, so sollte sich das Publikum die Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihn zu sehen. Für heute möge diese kurze Ankündigung genügen, im Laufe der Woche werden wir noch mehrfach auf das bevorstehende Kunstereigniß zu sprechen kommen.

In der ersten Woche wird Herr Possart in den folgenden Rollen auftreten:

Als „Karl der Neunte" in der Bluthochzeit", Sonntag, den 5., und Donnerstag, den 9. Januar.

Als „Rabbi Sichel" in „Freund Fritz", Montag, den 6. Januar, Freitag, den 10. Januar und Samstag, den 11. Januar, (Matine).

In seiner anerkannt größten und besten Rolle als „Shylock" im „Kaufmann von Venedig", Dienstag, den 7. Januar, und Samstag, den 11. Januar, und in zwei verschiedenen Characteren in „Die Tochter des Fabricius" und „Ein gebildeter Berliner" am Mittwoch, den 8. Januar.

Die Unterstützung des Herrn Possart ist eine sehr gute, die vollständige, dramatische Gesellschaft des Ambergs Theater, New York, unter welcher sich die Damen Leithner, Christien, Meinert und Burg, und die Herren Krüger, Walter, Eisfeld und Kirschner befinden.

L'Arronges „Sorglosen" in McVickers.

Das kalte Wetter, welches gestern plötzlich über Chicago hereinbrach, schien auch auf die Stimmung des Auditoriums in McVickers Theater nicht ohne Wirkung geblieben zu sein, denn dasselbe konnte sich für die Vorstellung nicht recht erwärmen. Es wurde zwar gelacht, aber nicht so herzlich, wie man es bei Aufführungen gewohnt ist, bei denen ein voller Erfolg vorherrscht. Doch sei gleich von vornherein bemerkt, daß es nicht die Schuld der Darstellung war, wenn das Publikum sich nicht so köstlich amüsirte, wie bei manchen anderen Stücken L'Arronges, sondern die des Verfassers, dessen Lustspiel zu sehr nach der Schablone gearbeitet ist, um ganz befriedigen zu können. Da es kein neues Stück ist und auch keine Gefahr vorliegt, daß es noch einmal einstudirt werden könnte, so wollen wir nicht näher auf einige Mängel desselben eingehen. Ein schlechtes Stück darf es allerdings nicht genannt werden, es ist sogar ein ziemlich unterhaltendes, aber wenn die Direktion schon soviel Sorgfalt und Mühe auf die Neueinstudirung verwendet, warum denn nicht ein wirkungsvolleres auswählen?

Die Aufführung war, wie bemerkt, eine recht zufriedenstellende. Die Herren Gschmeidler, Bartholdy, Wagener, Richard und Welb, sowie die Damen Bley, Markham, Zahl und Miller verdienen besonders wegen ihres guten Spieles erwähnt zu werden.

Während der Pause zwischen dem ersten und zweiten Akte herrschte im Theater zwei Minuten lang eine ägyptische Finsterniß, wie ein Witzbold meinte, zu Ehren des in dem Stücke auftretenden, ägyptischen Effendi, wie die Direktion aber versicherte, nur in Folge des Bruches an einem Theile der elektrischen Maschine; da jedoch Herr Richard das Publikum auf die Ueberraschung vorbereitet hatte, so nahm es dieselbe gutmüthig auf und lachte recht herzlich, als es sich plötzlich in tiefste Dunkelheit versetzt fand. Am nächsten Sonntag kommt der wohlbekannte Kneisel'sche Schwank „Die Tochter der Hölle", oder „Mensch bezahle deine Schulden" zur Aufführung.

Deutsche Volkstheater.

Jean Wormsers vereinigte Theater.

Freibergs Opernhaus war gestern Abend wieder recht gut besucht und das Schauspiel „Der Silberkönig" wurde äußerst beifällig aufgenommen.

In Wendels Opernhaus zeichnete sich besonders Fräulein Clara Barton aus in der dankbaren Titelpartie „Marie, die Tochter des Regiments", welche der Dame die beste Gelegenheit gab, ihre hübsche Stimme zu voller Geltung zu bringen.

In der Ashland-Halle hatte das Schauspiel „Genoveva" ein überfülltes Haus zu Folge. Die Aufführung gefiel ungemein.

Am Neujahrstage findet in der Ashland-Halle eine Extra-Vorstellung statt und gelangt die gestern Abend so beifällig in Wendels Opern-Haus aufgenommene Operette „Die Regimentstochter" zur Aufführung.

Aurora Turnhalle.

Die Besucher dieses so beliebten Theaters wurde gestern durch eine musterhafte Vorstellung erfreut.

Zur Aufführung kam Friedrich Halms herrliches dramatisches Gedicht: „Griseldis" oder „Königin und Köhlerkind" in einer Weise, die der Direktion zur höchsten Ehre gereicht. Frl. Emma Meyer in der Titelrolle, Frau Marie Schaumberg als Königin, sowie die Herren Rodenberg als Percival, Herr Schindler als blinder Cedric, sowie Herr Stolte als Tristan, theilten sich in der Ehre des Abends. Costüme sowie Ausstattung übertrafen jede gerechte Erwartung.

Nächsten Mittwoch, den 1. Januar, findet zur Feier des Neujahrsfestes eine große Extra-Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt die bekannte urkomische Gesangs-Posse „Robert und Bertram" oder „Die lustigen Vagabunden", mit sehr guter Rollenbesetzung.

Kurz und Neu.

* Ein Einbrecher, mit einem großen Messer bewaffnet, verschaffte sich am Sonnabend Vormittag Eintritt in die Wohnung von J. W. Miller in 83 16. Str. und machte sich mit einer guten Beute von Uhren und Schmucksachen davon. Nur ein Dienstmädchen war zur Zeit in der Wohnung und dasselbe beschreibt den Räuber als einen hübschen, elegant gekleideten Mann.

* Frau J. M. Walsh von 4320 Atlantic Ave. wurde von einem der Fr. Connerty in demselben Hause gehörenden Hunde angefallen und mehrere Male heftig gebissen. Der bissige Köter pflegt gewöhnlich an der Kette zu liegen, hatte aber für kurze Zeit die Freiheit erhalten. Die Wunden der Frau J. M. Walsh wurden ausgeätzt und das bissige Thier von der Polizei erschossen.

* Der heftige Wirbelwind verursachte gestern am frühen Nachmittag in dem neuen Gebäude der Chicago Polyclinic, an Chicago Ave., zwischen Franklin und Wells Str., einen Schaden von $200 dadurch, daß er eine Fallthür von dem Dache eines gegenüberliegenden Gebäudes abhob und in eines der großen Spiegelglasfenster warf, welch' letzteres in Tausende von Splittern verwandelt wurde. Auf dem alten Ogden'schen Grundstücke, an N. Clark Str. und Delaware Place, brach der Wind eine große Pappel und warf dieselbe quer über den Bürgersteig.

Briefkasten.

B. B. und F. B. Die gelesensten englischen Tageblätter in San Francisco sind das „Chronicle", der „Examiner", die „Morning Call", das „Evening Bulletin" und die „Alta California" (die mit der größten Circulation sind zuerst genannt); in Los Angeles „Herald", „Times" und „Evening Expreß". Zu Los Angeles erscheint nur eine deutsche Zeitung, die tägliche „California Post". San Francisco hat zwei deutsche Tagesblätter, der des Morgens erscheinde „California Demokrat" und die Nachmittags erscheinende „San Francisco Abendpost"; beide haben einen guten Leserkreis.

A. N. Ueber die Grippe oder Influenza haben wir am Freitag einen ausführlichen Artikel gebracht, wir müssen Sie daher mit Ihrer Anfrage auf diese Nummer verweisen.

M. L. Wenn Sie für die Medicin ein Patent erwirkt haben, können Sie dasselbe zu jeder Zeit verkaufen, falls Sie einen Käufer dafür finden. Glauben Sie, daß sich die Zubereitung der Medicin für Sie besser bezahlt, dann suchen Sie sich einen Geschäftstheilhaber, welcher der englischen Sprache gut mächtig ist. Ein Patent kann Ihnen jeder tüchtige Advokat erwirken.

Helene O. Der Name des Künstlers, der das Panorama der Schlacht von Gettysburg gemalt hat, ist De Witt, und derselbe lebt in Paris, Frankreich, wo er auch geboren ist.

Zwei Wettende. Im Jahre 1858 hatte Chicago etwa 90,000 Einwohner. Da ein Census in diesem Jahre nicht aufgenommen wurde, so kann die Zahl nicht genauer angegeben werden. Im Jahre 1872 betrug die Einwohnerzahl bereits 367,396 Seelen.

Wöchentliche Briefliste.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der auf dem Postamt eingelaufenen Briefe. Alle in dieser Liste angezeigten Briefe, welche nicht innerhalb zwei Wochen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt sind, werden nach der „Dead letter office" in Washington gesandt.

Samstag, 28. Dezember.

1 Abel Olga, Frau
2 Ahlberg E G
3 Altchuler J
4 Antkowiat Michael
5 Bachl Karolina
6 Batter Chas
7 Barginde Ewald
8 Barwich August
10 Berck Maik
11 Bernhard Edward
12 Bidinger Katherina
13 Block A
14 Bohn Emma, Frau
15 Bracht A. Frau
17 Brann John, Herr
18 Bredenhauer Kath Fr. Frau
19 Bresler M
20 Brocker C
21 Bronenberger Bernhd
22 Carlipp Albert
23 Cerneh Anton
24 Clausin Frank
25 Christoph Marie
26 Croft J
28 Daubern Louis
29 Driadert Alfons
31 Diefenbach Marie
32 Dolejs Johan
33 Dubowitz H
34 Eisendraht L. Frau
35 Enders Chas
36 Engel Chr
37 Eichbach E
38 Epner Edward
39 Eitelsen M
40 Feles L
41 Filibeck Barlaw
42 Fichbed D
43 Fistfstri M
44 Franzen John
45 Francke Gustav
46 Frankl Lewis
47 Freche Christian
48 Freund H J
49 Friedman T
50 Friedrichs Johan
51 Froncl Matej
52 Gabbert Ferdinand
53 Gadau Wawrienic
54 Galetzki Michael
55 Gasvers Johan
56 Gehrke Albert
57 Geifpitz L
58 Gyrzynski John
60 Gindorf Matias
61 Guewnsk Anna
62 Goldberg Kopel
63 Goldmann M
68 Greenberger Hattie
69 Grinner Martha
70 Gronocik Albert
71 Grünwaldt Andreas
72 Grünwaldt A
73 Hahn J H
74 Hahn J P
75 Heidemann Otto
76 Heinen Mathias
77 Heimos Louise Frau
78 Henry A L
79 Heber Franz
80 Hengen Joh
81 Herold John
82 Herrmann W
83 Hilderbrandt Max Dr
84 Hilgenberg Henry
85 Hlebig Eleonora Frau
86 Horedtke August Frau
87 Hock Joseph
88 Hofman Alois
89 Hoffenstock Anna
90 Hoffman Joseph
91 Hoffmann Rudolph
92 Holozman Lina
93 Holst Henry
94 Holz August
95 Hoag Andrews
96 Horr William
97 Huizenga Mary
98 Handelmarz August
99 Husker L (2)
100 Jskowick A Frau
101 Jabeckz Anna
102 Janecel Frank
103 Jager Mr
106 Kadow Wilhelm
107 Katarsky Frank
109 Kent Wm
110 Kerkow Bernhard
111 Keteisen D H
112 Kirchman Baclav
113 Klankowski Carl
114 Klan Conrad
115 Klaus Geo
116 Klausen Rudolph
117 Klinenbarg Jos
118 Kluth Maik
119 Koeher Adolf
120 Koebiel Tillie
121 Koppenhofer Kathie
123 Kosobuck E
124 Kosmann Jos
126 Krul Jos
127 Krüger Geo
128 Krummel E
129 Kucki Jan
130 Kuhl Martha Fr
131 Kunde Edw
132 Kufek Maciej
135 Laufen Henry B (2)
136 Lema Jas
137 Lerh M
138 Lippmann Lim
139 Louis Jak
140 Löbel Max
141 Löwe Aug
142 Mannheim D Fr
143 Marschner Paul
144 Marcus E
145 Marrierl Osc
146 Mayer Chas
147 Mayer Fritz (2)
148 Meier Raph
149 Meßmann Helm
150 Meusel Herm
151 Milbratz With
152 Minchenrod Sim
155 Morlock Fredr Frl
156 Mozor Frank
158 Müller Ad
159 Müller Joh Fr
160 Müller Henr Frl
161 Nagursky Louis
162 Nawenski Narm
163 Neunmann Henriette
164 Nowicki F
165 Ouris Jak
166 Pavel Frl
167 Patys Franziska
168 Pelka Albin
169 Pohlmann Ad
172 Piohut Fel
173 Ratke Fred
174 Rafatowitz Haim
175 Rauth John
177 Reuß A Frl (2)
178 Rick Chas F
180 Roth John Fr u Am
181 Rudjeky S
182 Ruhnke John
183 Sabowsky Jos
184 Sasiy A
185 Sand Fred
187 Schimpl Carl
188 Schimansky Jos
189 Schnackenberg Henry
190 Schneider Jak
191 Schoth John
192 Schröder Chr
193 Schröder D
194 Scoren Emma E
195 Schubert E Frau
196 Schwartz John
199 Siemers Otto
200 Sippel Ernst
201 Sitz Ad
202 Schmidt Pet N
203 Smith Augusta
205 Sprenger Jak
206 Stef C
207 Stenzel Gust
208 Stiglich Jank
209 Sawvolski E D
210 Taussig Sigmund
211 Teuschel John
212 Tdrubeck Bob
213 Teubisch Thea
214 Teuschl Joh
215 Tuttmann Fr
216 Thurnbert August
217 Town Aug
218 Treitz Joh
219 Tuhrmann Heine
220 Voigt Aug
221 Walpau H
222 Watvabo Jos
223 Wenta Frank
224 Westphal Friede
225 Wetzel Anna
227 Wisman Bernh
228 Wisman Hy
229 Witzlant P
231 Wolf Fred
232 Wacker Chas
234 Wulf Fr Fr
235 Wunsche Friede
237 Zawislak Jak
238 Zec John
239 Zernick Matth
240 Zmaricke Anna

Witz und Humor.

— Komische Anzeigen. „Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß jeder Hund mit einer 3 Meter langen Blechmarke versehen werden muß. Wer einen Hund herrenlos herumlaufen läßt, der wird mit 2 Mark bestraft und nach einigen Tagen getödtet." So wurde neulich in einem badischen Amtsbezirke durch den öffentlichen Ausrufer verkündet. Aber hoffentlich wird man Nachsicht walten lassen.—Zufolge einer Notiz der „Kottb. Ztg." No. 270 verunglückte auf dem dortigen Bahnhofe ein Mann, „indem ihm der Vorderfuß zerquetscht wurde". — In der Ankündigung eines Vergnügungslokals zu Frankfurt a. O. heißt es u. A.: „Auftreten der Riesendame Isabella, die schöne Spanierin. 100 Thlr. zahlt dieselbe, wenn Jemand im Stande ist, diese Leistung nachzumachen." — Ein Inserat in No. 89 der „Kreis-Zeitung zu Northeim" lautet: „Meine Bürsten und Pinsel verkaufe ich bekanntlich immer billiger als jede Concurrenz und bittet um deren Besuch Joh. Fr. Spörer."—„Das Wort Fuchs gegen die Emma Schlegelmilch nehme ich wieder zurück, weil sie keiner ist. Rosalie Hahn, Manebach bei Ilmenau." („Henne" No. 42.)

— Ruhestörender Beruf. Portier: Gnädiger Herr, dem Dichter in der vierten Etage wird man doch einmal wegen Ruhestörungen zu Leibe gehen müssen; denken Sie sich nicht blos Alles, was mit ihm in der vierten Etage wohnt, sondern auch der gesammte dritte Stock hat gekündigt! Hauswirth: Aus welchem Grund? Declamirt der Mann denn Dramen? Portier: Nein, aber sein Magen knurrt des Nachts so fürchterlich, daß kein Mensch schlafen kann.

— Die Hausuhr. „Ich brauch' keine Uhr in meinem Schlafzimmer; wenn mein Mann heimkommt, weiß ich's ohnedies, wie ich an der Zeit bin! Macht er dabei einen rechten Lärm, dann ist es noch früh, — kommt er freundlich heim und sagt mir gute Nacht, dann ist's schon ziemlich spät, — zieht er aber vor'm Zimmer seine Stiefel aus und geht ohne Licht in's Bett, dann weiß ich erst recht, wie viel es geschlagen hat!"

— Am Familientisch. Vater (zu seiner Tochter, einem Backfischchen, das zum ersten Male in der Oper gewesen): Nun, Luischen, wie haben denn die Sänger heut Abend gesungen? — Luischen: Ach, Papa, im Ganzen wohl nur recht mittelmäßig, denn sie haben mehrere Stücke noch einmal singen müssen.

— Der vorsichtige Feldwebel. Hauptmann (der die Einjährigen nicht leiden kann, diktirt dem Feldwebel zur Parole): .... „Im übrigen wünsche ich der ganzen Compagnie ein fröhliches neues Jahr...." — Feldwebel: „Auch den Einjährigen, Herr Hauptmann?"

— In der Vacanz. Vater: Nun, Junge, bist Du dieses Mal fleißig gewesen?—Sohn: Ja, Vater.—Vater: Nun, der Wievielte bist Du denn in der Klasse?—Sohn: Der Zehnte!—Vater (erfreut): Na, und wieviel Schüler seid ihr denn?—Sohn: No, halt zehn!

— Ein Wiedersehen. „Aber, Gefreiter Katzkopf! Woher kommen Sie denn? Sie sind ja ganz zerschunden!" „Melde gehorsamst, Herr Oberstwachtmeister, ich habe soeben meine erste Flamme wiedergesehen!"

— Poetisch. Herr: Denken Sie noch oft an die schönen Zeiten in Misdroy zurück? — Backfisch: Ach ja, recht sehr, es ist doch wirklich zu schade, daß man hier in Berlin auch nicht ein Bischen Meer hat.

— Eine Billion ist leicht gesagt, aber schwer gezählt, wozu man 1900 Jahre, Tag und Nacht, brauchen würde, angenommen, daß man in der Minute von 1 bis 100 zählt. In einem Jahre kann man nur 54,460,000 zählen.

— Hauptschmerz. „Sag' Moritz, hast Du Schmerzen gehabt, wie man Dir den Zahn gerissen hat?" — „Beim Reißen nicht, aber wie ich dafür hab' bezahlen müssen fünf Mark — das hat mer weh gethan!"

— Ein Argument. Kellner: Sie geben mir da einen falschen Thaler. Gast: Was Ihnen nicht einfällt. Er trägt ja die Jahreszahl 1848 — seit vierzig Jahren sollte man nicht darauf gekommen sein, daß er falsch ist?

— Ein strenger Vegetarier. Frau: Du, heute könnte ich Dir eigentlich Deinen alten Strohhut zum Mittag kochen. — Mann: Nein, laß, da sind zu viel animalische Substanzen darin.

— Bissig. Warum haben Sie denn einen Gimpel angeschafft, Fräulein Laura?—Damit Sie, wenn Sie bei mir eintreten, gleich einen guten Bekanten vor Augen haben.

— Frech. Richter: Angeklagter, ich habe Ihnen übrigens noch etwas am Zeuge zu flicken. Angeklagter: Bitt schön, Herr Richter, mein Rock kann's vertragen.

— Auch eine Bildung. — Erste Köchin: Kennst Du Schillern?—Zweite: Na, ick wer doch Schillern kennen, der de scheenen Dage von Aranschuez erfunden hat.

— Praktisch. Ich werde niemals einen Arzt heirathen!" — „Warum?" — „Weil man dem nicht weißmachen kann, daß man ins Bad muß!"

— Auch eine Nippsache. Was schenkst Du Deiner Frau zum Geburtstage? — Eine Nippsache! — Was denn? —Eine Flasche Liqueur!

Dezember.

Nun strahlt der Mond in voller Pracht
Vom klaren Himmelszelt
In eisiger Dezembernacht
Herab auf unsere Welt.

Von Schnee bedeckt sind Wald und Flur,
Rings ist es still und stumm.
Die Armuth und die Jugend nur
Treibt draußen sich herum.

Der Schlittenschellen hellen Ton
Wir hören ihn so gern
Im warmen Heim und freu'n uns schon
Des Christbaum's mit dem Stern.

Eh' sich zu Ende neigt das Jahr
Bringt er uns ja zurück
Mit seinem Lichte wunderbar
Der Jugend schönstes Glück!

92 Fünfte Ave.

Abendpost.

1 Cent.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

Max Koehler, 309 Sedgwick Str.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
H. H. Duerfelen, deutsche Apotheke, 201 O. Chicago Ave., Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Frau Kate Kreuker, 282 Sedgwick Str.
Newsstore, 147 Wells Str.
E. F. Nelson, 334 Ost Division Str.
Heinrichs, 56 Clybourn Ave.
E. C. Putnam, 249 Clybourn Ave.
Newsstore, 128 Willow Str.
H. Schimpfky, 276 Ost North Ave.
Newsstore, 366 Ost North Ave.
Janders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Meschke, 362 Larrabee Str.
W. J. Miesler, 587 Sedgwick Str.
Paul Baly, 467 E. Division Str.
E. A. & M. McComb, 635 N. Clark Str.
Frau A. Becker, 660 Wells Str.
Harry Meyers, 464 Larrabee Str.
L. Berger, 577 Larrabee Str.
W. Herbst, 294 Sedgwick Str.
J. F. Holzapfel, 280 Wells Str.
A. W. Fiedlund, 282 East Division Str.
Oswald Apelt, 195 Larrabee Str.
F. J. Matthiesen, 212 Centre Str.
Uuhoff, 761 Clybourn Ave.
J. P. Charbonnier, 329 Larrabee Str.
Wm. F. Ehorengel, 69 Oak Str.
Fred. Beißwanger, 113 Illinois Str.
A. Zimmer, 256 O. Division Str.
Fräulein M. Engbert, 281 O. Division Str.
Frau Dew, 190 Wells Str.
Frau Baker, 211 Wells Str.
Frau Walker, 453 Wells Str.
H. Heine, 590½ N. Clark Str.
D. H. Erwig, 403 Clybourn Ave.
Joe Thul, 784 Halsted Str.

Südseite.

Henry Ringe, 116 Ost 18. Str.
Capf, 334 Ost 22. Str.
Newsstore, 2329 Wentworth Ave.
John Doyle, 2559 Wentworth Ave.
Rowe, 2926 Wentworth Ave.
P. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
Newsstore, 2131 S. State Str.
Birchler, 442 S. Clark Str.
A. E. Fleischer, 3505 S. Halsted Str.
Chas. Hellmundt, 2261 Wentworth Ave.
P. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
Frau H. Wenzel, 3150 S. Halsted Str.
Henry Holst, 3100 S. Halsted Str.
Chas. Birk, 4410 S. State Str.
Belt, 2921 Archer Ave.
News Store, 2508 S. Halsted Str.
Castello, 3766 S. Halsted Str.
Wm. Hansen, 2143 Archer Ave.
J. Sneyder, 3902 S. State Str.
Pflugrath, 461 O. 31. Str.
Beppening, 436 O. 26. Str.
Plautsch, 2352 Hanover Str.
Schmidt, 2834 Dashiel Str.
W. E. Brown, 365 S. State Str.
J. Duffold, 2642 Cottage Grove Ave.
Klein, 3902 Cottage Grove Ave.
Frank Stroh, 2116 Wabash Ave.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
McKeith, 3455 Wentworth Ave.
Thomas G. Birchler, 2724 State Str.
Bernh. Horn, 159 25. Place.
Frau M. Dolan, 2357 State Str.
P. Hesser, 2546 State Str.

Nordwestseite.

Jacob Kurtz, 821 Milwaukee Ave.
Newsstore, 1050 Milwaukee Ave.
J. Hirschmann, 1110 Milwaukee Ave.
Miller, 1178 Milwaukee Ave.
Dietze, 1700 Milwaukee Ave.
John Rasmussen, 376 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 418 W. Chicago Ave.
L. Carlson, 231 N. Ashland Ave.
Henry Brasch, 391 N. Ashland Ave.
Jean Kesterle, 402 N. Ashland Ave.
Fred. Decke, 412 N. Ashland Ave.
C. F. Lichtner, 307 W. Division Str.
William Hanson, 401 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 518 W. Division Str.
C. Sievers, 891 W. North Ave.
H. P. Hansen, 33 W. Randolph Str.
N. C. Alwerth, 54 W. Randolph Str.
C. N. P. Nelson, 335 West Indiana Str.
Meyer, 366 W. Indiana Str.
J. C. Browers, 455 W. Indiana Str.
C. A. Perry, 193 W. Lake Str.
C. Petersen, 1011 California Ave.
Newsstore, Ecke Armitage Ave. und Ballou Str.
Geo. J. Hoffmann, 223 Milwaukee Ave.
Newsstore, 623 West Indiana Str.
Newsstore, 549 West Indiana Str.
J. O'Connor, 251 W. Lake Str.
H. L. Wilson, 282 W. Lake Str.
Kosure & French, 612 W. Lake Str.
H. Peterson, 700 W. Lake Str.

Südwestseite.

A. E. Brunner, 38 Canalport Ave.
G. Buechsenschmidt, 90 Canalport Ave.
Frau Ebert, 162 Canalport Ave.
Frau Bruhn, 851 S. Halsted Str.
Stoffhaas, 872 W. 21. Str.
Swigart, 776 W. 22. Str.
C. A. Boehler, 192 Blue Island Ave.
Frl. Zeiser, 1236 Blue Island Ave.
Benner, 1½ Blue Island Ave.
Schulz, Ecke S. Halsted u. Maxwell Str.
Aug. Schulz, 287 S. Halsted Str.
John Blume, 342 S. Halsted Str.
Theo. Scholzen, 301 W. 12. Str.
Santert, 471 W. 12. Str.
Goldnetz, 559 W. 12. Str.
Joseph Müller, 550 Süd Halsted Str.
J. F. Peters, 533 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 304 Blue Island Ave.
Frau Engel, 574 Ogden Ave.
J. H. Laffahn, 151 W. 18. Str.
Richard Hanlon, 183 W. 12. Str.
G. T. McDermott, 368 W. 14. Str.
Frau McLaughlin, 144 W. Harrison Str.
M. Roemer, 448 Canal Str.
Newsstore, 171 S. Halsted Str.
W. G. Moran, 117 W. Madison Str.
Newsstore, 539 W. 14. Str.
W. J. Hall, 632 W. 12. Str.
P. E. Armbruster, 941 W. 12. Str.
M. Rapp, 134 Blue Island Ave.
A. Hoch, 292 W. Harrison Str.
J. D. Harschberger, 240 W. Randolph Str.
Crowley, Ecke Harrison und Desplaines Str.
H. Reinhold, 194 18. Str.
F. W. Sonnerburg, 159 18. Str.

Lake View.

Jos. Munk 755 Lincoln Ave.; Anzeigen-Annahmestelle der „Abendpost".
Rubell, 789 Lincoln Ave.
M. Schemmel & Son, 1203 Halsted Str.
Frau S. G. Harwood, 485 Lincoln Ave.
F. S. Egloff, 1227 N. Ashland Ave.
C. W. Cochrane, 886 Clybourn Ave.
C. M. Adam, 549 Lincoln Ave.
C. Grönvall, 816 Lincoln Ave.

Town Lake.

H. Rhein, 4817 Laflin Str.; Anzeige-Annahmestelle der „Abendpost".
Ritterskamp, 344 47. Str.
Schiele, 4355 Wentworth Ave.
J. Sepple, 4511 Wentworth Ave.
Geo. Hunneshagen, 4704 Wentworth Ave.
Newsstore, 4054 S. State Str.
Kempke, 4643 S. State Str.
Metz, 3950 S. State Str.

Englewood.

Nic. Pritzen, 6250 Wentworth Ave.
F. B. Hall, 316 63. Str.

Jefferson Park.

W. Bernhardt, Ecke Milwaukee und Lawrence Ave.

Avondale.

Geo. Hodel, Warsaw Ave., nahe Belmont Ave.

Feste und Vergnügungen.

Germania Turnverein.

Die Damensektion des Germania Turnvereins hatte für Samstag Abend in seiner Halle, No. 3417—21 S. Halsted Straße eine glänzende Weihnachtsfeier veranstaltet. Ein mächtiger Christbaum nahm reich geschmückt eine Ecke des Saales ein, der übrige Raum war gedrängt voll von den Mitgliedern des Vereins und deren Gästen. Ein von dem Turnlehrer H. B. Camann geleitetes Programm, aus Klavier- und Gesangsvorträgen, Deklamationen und Schauturnen der Turnschüler, Schülerinnen und aktiven Turner bestehend, bildete den ersten Theil des sehr ansprechenden Abends. Die Turnübungen wurden mit überraschender Exaktheit ausgeführt und Herr Camann bewies dadurch, daß er seiner Aufgabe voll und ganz gewachsen ist. Auch als Leiter des musikalischen Theils des Programms bewies Herr Camann hervorragende Fähigkeiten. Eine besonders interessante Nummer des Abends war ein von zwanzig jungen Damen des Vereins auf ebensoviel Holz- und Strohinstrumenten ausgeführter musikalischer Vortrag, der allgemeinen Beifall fand. Nach der Absolvirung des reichhaltigen Programms fand die Bescheerung der Turnzöglinge mit angenehmen und nützlichen Geschenken statt. Herr Camann wurde von den aktiven Turnern als Zeichen der Anerkennung mit einer prächtigen Klavierlampe und einem hübschen Klavierstuhl bedacht.

Das aus den Damen Frau Lena Ehrhardt, Frau Anna Hay, Frau Lizzie Bräutigam, Fräulein Lina Fischer und Fräulein Emma Feick, und den Herren Jul. Hoffmann, H. B. Camann, Chr. Kemmler und Gus. Tafel bestehende Arrangementscomite hatte sich viele Mühe gegeben und ihm gebührt hauptsächlich der Dank des Vereins für das gute Gelingen des Festes.

Der „Berliner Verein"

hielt am Samstag Abend in Brands oberer Halle ein urgemüthliches Weihnachtskränzchen ab, bei welchem Tanz, Gesänge und humoristische Vorträge in anmuthiger Weise miteinander abwechselten und sämmtliche Anwesende sich aufs Beste amüsirten. Besondere Lorbeeren um die Unterhaltung der Versammelten erwarben sich Frau Pisterwick, die Liedertafel „Vorwärts," sowie Herr A. Kellermann durch ihre mit großer Vollendung vorgetragenen Gesanges-Piecen, und Herr Hermann Dietz durch mehrere höchst gelungene musikalische Vorträge. Das fröhliche Fest, bei welchem der in solchen Dingen so erfahrene Herr Moldenhauer als Arrangeur fungirte, während der neue Präsident des Vereins Herr E. Freemann durch seine eigene Lustigkeit die ganze Gesellschaft fortwährend in gleicher angeregter Stimmung erhielt, währte bis in den lichten Morgen. Die Beamten des Vereins sind: Herr E. Freeman, Präsident; Robert Methke, Sekretär; A. Friedrich, Schatzmeister; F. Heuer, Vice-Präsident; Frank Dresser, Bibliothekär, und Franz Blumenthal, Finanzsekretär.

Die Logen Eintracht No. 406 und Lincoln No. 569

des Ordens der Harugari hielten am Samstag, den 28. Dez., in der Arbeiterhalle einen gemeinschaftlichen Ball ab, und herrsche in den Räumen des genannten Lokales bis zum frühen Morgen die ausgelassendste Feststimmung. Die Herren vom Comite, Herr Spoller, Präsident; Koen, Sekretär; Erdmann, Schatzmeister; sowie die Herren DeBaer, Lichtner und Gottke hatten aber auch keine Mühe und Arbeit gescheut, um ihre Ballgäste zufrieden zu stellen und das aus 26 Nummern bestehende Tanzprogramm wurde bis zum Ende durchgeführt.

Die Eintracht-Loge 406 besteht seit etwa elf Jahren und zählt an hundert Mitglieder, während die Lincoln-Loge einer der jüngsten Zweige des Ordensbaumes der Harugari ist; sie besteht erst etwa ein Jahr und ihre Mitgliederzahl beläuft sich auf 36.

Der deutsche Verein Christlicher Junger Männer,

dessen Lokal sich an der Ecke der Wells und Carl Str. befindet, feierte am Samstag sein Weihnachtsfest. Die Zahl der Anwesenden belief sich auf 61, weit mehr als man erwartete. Herr A. Barthold beschenkte den Verein mit einem schön geschmückten Christbaum. Das Comite für religiöse Versammlungen, bestehend aus den Herrn Chas. Schwab, Vorsitzender, H. Grumm, Sekretär, sowie die Herren J. Hamburg, A. Koepke, A. Barthold, H. Kosdorf, zierte mit Hilfe einiger Damen und anderer Freunde die Halle höchst geschmackvoll. Ein gutes Programm folgte einigen schönen Weihnachtsliedern, die bei der Versammlung gesungen wurden. Der erste Theil war literarischen Inhalts und wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der letzte Theil war religiösen Zwecken gewidmet. Herr Sekretär Horlacher beschloß diesen mit Lesen der Weihnachtsgeschichte und kurzem Gebet. Alle Anwesenden unterhielten sich auf's Beste. Der Verein ladet besonders alle jungen deutschen Männer der Nordseite ein, ihn mit einem Besuch zu erfreuen.

Chicago Concertina Club.

Der „Chicago Concertina Club" hielt am Samstag Abend in Luths Halle, No. 519 Larrabee Str. gelegen, seine erste öffentliche Vereinsfestlichkeit ab. Der Verein, welcher erst am 26. September d. J. durch die Bemühungen des Herrn Robert Kiesig gegründet wurde, zählt zur Zeit zwar nur ein Dutzend aktive Mitglieder, dafür aber um so mehr Freunde und inaktive, auch waren die Proben der kunstgerechten Handhabung der Concertina oder Handharmonika von Seiten der Aktiven solche, daß man denselben nur mit dem größten Interesse zu lauschen vermochte. Reichlichen Beifall von Seiten des Publikums lohnte daher auch die Vortragenden. Die Beamten des jungen Vereins sind Herr Robert Kiesig, Präsident; Herr Max Hänel, Sekretär und Herr M. Kretschmar, Schatzmeister. Herr Kiesig selber trug von den vorgestern conzertirenden Künstlern auch den Löwenantheil des Lobes davon.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Christian Tychsen, Katie Helewrichter.
John Martin, Augusta Hatzfeld.
Conrad Bringmann, Julia Tacher.
Carl O. Wigell, Annie H. O. Carlson.
John Klein, Carrie Kroezer.
Jacob Waltteer, Maria Geldreich.
Chas. H. Hanslovsky, Mary Peterlye.
Henry Buchholz, Mary Reichert.
Willie C. A. Cozoschice, Helena C. Wielis.
Carl Magge, Caroline Apmann.
Joseph Hodoval, Frau Eva Likle.
Paul Seifeir, Emma Helen.
Mendel Feinstein, Sarah Torner.
Joseph Klimmenberg, Carolina Huebsch.
Benjamin B. Meyers, Sallie Morris.
T. M. A. Froembling, Clara Daugherty.
Theodor C. Hansen, Olena Johnson.
John Foley, Margaret Becker.
Johann W. Kack, Therese Eckel.
Henry Stoeckert, Emma Neahous.
Andreas Christiansen, Carolina Borg.
Frederick A. Myers, Frau F. M. Arnheim.
Sigismund Weber, Tinnie Meyers.
Genet Dekker, Rosie Holtrop.
John W. Strenn, Fannie M. Burton.

Todesfälle.

Im Nachstehenden veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Nachricht zuging:

Walter Gnebert, 75 Franklin Str., 10 M.
Rosie Köppen, 476 W. 14. Str., 7 M. 1 T.
Eddie Hartmann, 1559 Milwaukee Ave., 8 M. 28 T.
John Metzdorf, 206 Burling Str., 6 M. 11 T.
Anton Weiskopf, 410 Superior Str., 69 J. 11 M.
Frederick Meyer, 300 W. Van Buren Str., 44 J. 11 M.
John Kirner, 16 Hinsche Str., 24 J. 3 M.
Helene Mohr, 143 Clybourn Ave., 1 J. 8 M.
Louis Weinberger, 723 West Madison Str.
Georg Wolf, 5621 State Str., 77 J.
Marie Eden, 240 O. North Ave., 7 M. 7 T.
Marie Schmidt, 2812 Wallace Str., 32 J.
John Schwarz, 1204 Addison Ave., 66 J. 6 T.
Antzen Conrad, 166 Hudson Ave., 42 J.
Ida Grede, 172 Center Str., 10 J.
Eduard Weiler, 123 Townsend Str., 2 J. 10 M.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium — Italienische Oper.
McVickers Theater — Chas. Wyndham und Gesellschaft.
Columbia Theater—„Little Lord Fauntleroy".
Chicago Opera House — McCaul Operetten-Gesellschaft in „Capt. Fracassa".
Grand Opera House — „Roger La Honte."
Hooleys Theater — Rosina Vokes und ihre Londoner Lustspiel-Gesellschaft.
Haymarket Theater — „The Burglar".
Windsor Theater — „Held by the Enemy".
Criterion Theater — „Time Will Tell".
People's Theater — „The Ivy Leaf".
Jacobs Clark Str. Theater — „The Blue and the Gray".
Academy of Music — Corrinne und ihre Gesellschaft in „Arcadia".
Havlins Theater—Milton und Dollie Nobles in „From Sire to Son".

Scheidungsklagen.

Folgende neue Scheidungsklagen wurden eingereicht: Leslie B. gegen Clara M. Knight, wegen böswilligen Verlassens und Julia gegen Thomas W. Edwards, wegen grausamer Behandlung.

Bauerlaubnißscheine

wurden an folgende Personen ausgestellt: Winslow Bros. & Co., für eine einstöck. Fabrik, No. 366—376 Carroll Str., $4200; Dr. C. H. Quinlain, sechsstöck. Waaren-Speicher, No. 218—220 Washington Str., $25,000; Joseph Magee, dreistöck. Wohnhaus mit Laden, 1336 West Van Buren Str., $5000; O. M. Brady, 9 zweistöck. Wohnhäuser, No. 85—99 Francisco Str. und No. 1342 Carroll Ave., $27,000; Louis Button & Fetter, zwei dreistöck. Wohnhäuser, No. 529—531 Leavitt Str., $30,000.

Kleine Anzeigen.

Stellengesuche und Annoncen, in denen Arbeitskräfte verlangt werden, einmal unentgeltlich. Alle anderen „kleineren" Anzeigen 1 Cent das Wort.

Verlangt: Männer und Knaben.

Verlangt: Ein guter Bauschlosser. S. Fodt, 31. u. Parnell Ave. 3

Verlangt: Ein intelligenter junger Mann als Collector, Verdienst $10 wöchentlich, Adr. B. C. „Abendpost". 3

Verlangt: Ein Stripper-Junge. 97 West Ave., Lake View. fmo6

Verlangt: Ein Knabe von 16—18 Jahren um in einer Cigarren-Fabrik zu arbeiten. 75—77 S. Market Str. fmodi6

Verlangt: Gute Leute um Kalender zu verkaufen, höchster Rabatt. 76 5. Ave. Room 1. 10o,3m8

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Verlangt: Mädchen bei Hand zu nähen und einige bei Maschinen an Shopröcken. Nachzufragen 202 Henry Str. mo,di,do,f3

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; muß gut waschen und bügeln können, guter Lohn. 378 Cleveland Ave., Ecke Wisconsin. 3

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. No. 2 Park Front nahe Lincoln Ave. und Wells Str. fmo6

Stellungen suchen: Männer.

Gesucht: Junger Mann wünscht das Barbiergeschäft zu erlernen. Näheres unter R. T. C. 75 Wright Str. 3

Gesucht: Ein junger deutscher Mann kürzlich eingewandert sucht irgendwelche Beschäftigung. Theodor Klinski, 50 Sherman Str. 3

Gesucht: Ein guter Violin- und Klavierspieler sucht Beschäftigung, ebenso Schüler für praktischen und theoretischen Musikunterricht. Adresse: Immermann, 4841 Justin Str., Town of Lake. fmo6

Stellungen suchen: Frauen.

Gesucht: Aeltere Frau, tüchtige Haushälterin, gute Köchin mit Referenzen sucht Stellung. Offerten unter R. R. 150 „Abendpost". 3

Gesucht: Eine alleinstehende Wittwe sucht einige Plätze bei Wöchnerinnen oder Kranken. Offerten nach: 654 Sedgwick Str. 28d1w6

Kauf- und Verkaufs-Angebote.

Zu verkaufen: Eine neue Bäckerei mit Ofen und Wohnung sehr billig zu verkaufen, oder gegen ein kleines Geschäft zu vertauschen. Nachzufragen Ecke Basel und Wabenzie Ave., nahe Humboldt Park. 30dez,1w3

Zu verkaufen: Ein kleiner Hausrath billig zu verkaufen, wegen Abreise; auch einzeln. Nachzufragen 384 Hermitage Ave., nahe Polk Str. 3

Zu verkaufen: Zwei Ladentische, zwei Schaukästen und ein Awning. 17 Elston Ave. fmodi6

Zu verkaufen: Notion-, Cigarren- und Bäcker-Laden. 428 Larrabee Str. 20dez,2w3

Zu verkaufen: Monatliche Abzahlungen, 7 Room Brickhaus, Steinfundament, Front nach Osten, 50x125 Fuß, 2 Lotten, nahe Cars. J. A. Coleman, 302 Tacoma Building 12d1mt4

Bevor man kauft, sehe man sich unser Lager von Parlor-Meublement an und schicke zum Aufpolstern nach 281 Wabash Ave., Ecke Van Buren Str. 0bw7

Invaliden-Betten, Roll- sowie verstellbare Stühle, Kopfkissen, Bettspeisebretter, Krücken. 281 Wabash Ave.

Zimmer und Wohnungen.

Zu vermiethen: Haus und Stall. Ausgezeichnete Lage für ein Milchgeschäft. Rente billig. 189 Clybourn Ave., Ecke Langdon Str. 3

Zu vermiethen: Als Tanzschule ist Peter Krohns Orchestrion Halle zu vermiethen. Nachzufragen 121 und 123 N. Desplaines Str. 30dez,1w3

Verlangt: Ein oder zwei anständige Zimmerherren. Israeliten. Nachzufragen 2501 Indiana Ave. f,f,mo10

Zu vermiethen: Eine schöne große Vereins-Halle mit Benutzung eines guten Pianos für Gesang- und andere Vereine. Nachzufragen bei Richard Ziesler, 632 N. Clark Str. 24d2w7

Verschiedenes.

Gute Einrichtung wegen Umzuges nach Außerhalb zu verkaufen. H. Schwarz, 173 Milwaukee Ave. m,di,3

$80. Ein solider Geschäftsmann wünscht von einer Privatperson obige Summe gegen gute Sicherheit auf sechs Monate zu leihen. Offerten unter: x x 100, „Abendpost." fmodi6

Zu leihen gesucht: $3500 werden zu 5 Prozent zu leihen gesucht, gegen gute Sicherheit in Grundeigenthum. Offerten unter M. H. 25, „Abendpost." 28dez1w6

Zeichenunterricht in Mechanischem- und Architectur-Zeichnen ertheilt Abends, Robert Kloß, 654 Wells Str.; kommt sogleich. fmo6

Aufgepaßt, Lake View und Nordseite. $20—$500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen und allen Arten von Einrichtungen 2c. und aller Art persönliches Eigenthum. Raten niedrig; kein Aufenthalt; 1—12 Monate Zeit. Eigenthum nicht fortgenommen. Zurückzahlungen nach Belieben; ehrliche Behandlung; im Falle Ihr Anleihen von anderen Leuten habt, nehmen wir sie auf und erneuern sie. Lake View Loan Co. 631 Lincoln Ave. und 891 Clybourn Ave., nahe Fullerton. 5b3mt4

Verlangt: Leute, die an Magenübeln leiden, sollten bei J. Walther, Apotheker, No. 527 S. Halsted Straße, Chicago, vorsprechen oder nach dem Buche über chronische Unverdaulichkeit, ihre Ursachen und Behandlung, schicken. Zahlreiche Zeugnisse über erfolgte Kuren. Frei für Jedermann. 13nmmf4m4

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.40 N	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	* 10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	* 11.45 M	* 2.00 N
x Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§ 11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§ 10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

x Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	* 10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	* 10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.
* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Wabash-Eisenbahn.

John McNulta, Einnehmer. Züge kommen an und verlassen Dearborn Station, Ecke Polk u. Dearborn Str. Ticket-Offices: 109 Clark Str., Palmer-House, Grand Pacific Hotel u. Dearborn Station.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	8.25 M	6.30 N
St. Louis, New Orleans und Texas-Expreß	9.00 A	7.15 M
Kansas City, Hannibal, Jacksonville, Springfield und Peoria-Expreß	2.30 N	1.45 N
Peoria, Keokuk, Burlington, Des Moines und Ottumwa-Expreß	8.25 M	6.30 N
Peoria, Keokuk, Burlington-Expreß	9.00 A	7.15 M
Custer Park und Effex Accomm.	4.30 N	9.35 M

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 V

Die „Nickel Plate" — New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Züge gehen ab und kommen an täglich, ausgenommen Sonntags, am Union Depot, Van Buren Straße, Chicago, wie folgt:

	Abfahrt	Ankunft
Chicago	7.35 M	8.10 A

Central Standard Zeit.
Wegen der Fahrpreise oder sonstiger Auskunft frage man bei dem nächsten Agenten der Bahn an oder wende sich an R. A. Skinner, Commercial Agent, oder an Chas. H. Walker, Agent. Pass.-Depot: 79 Clark Straße, Chicago.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago, St. Paul & Kansas City-Eisenbahn.

Linie der Schnell-Expreßzüge (Limited) nach St. Paul und Minneapolis. Stadt-Ticket-Office, No. 204 Clark Str., Depot Ecke Harrison und 5. Ave.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
St. Paul & Minn. Limited Expreß	5.30 N	9.33 M
Des Moines & St. Joe Lim. Expreß	5.00 N	9.33 M
St. Paul und Minn. Nacht-Expreß	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Sycamore Local	11.00 A	10.45 A
St. Charles & Byron Local	4.30 N	10.10 M

Chicago & Alton-Eisenbahn.

Grand Union Passagier-Depot, Canal Str., zwischen Madison und Adams Str.

	Abgang	Ankunft
Pacific Vestibuled Expreß	* 12.00 M	1.30 N
Kansas City Vestibuled Lim.	* 6.00 N	8.00 B
Kansas City, Col. & Utah Expreß	* 11.20 A	7.35 B
St. Louis Vestibuled Limited	* 9.00 B	7.15 B
Springfield & St. Louis Tag-Expreß	† 9.00 B	7.30 N
Springfield & St. Louis Nacht-Expr.	* 11.20 A	7.35 B
Joliet & Streator Accom.	† 5.00 N	9.30 B

* Täglich. † Täglich Sonntags ausgenommen.

Santa Fe Route. Chicago—Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	† 7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	* 9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	† 2.10 N
San Francisco Expreß	* 11.30 A	* 7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 A	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route."
Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	† 10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	3.10 N	9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	† 11.20 M
Atlantic Expreß	* 10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M

Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.

	Abfahrt	Ankunft
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper.	* 10.10 A	‡ 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	* 11.30 A	7.00 N
Elkhart und Goshen Accom.		§ 11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Die Pennsylvania-Linien.

Union Passagier-Station, Canal Straße, zwischen Madison und Adams. Ticket-Offices, 65 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel.

Züge gehen nach New York, Philadelphia, Baltimore, Washington und Pittsburgh.		
	F Mail Expreß	* 8.00 B
	P Penna. Spezial	* 10.00 B
	F Schnellzug	* 3.15 N
	F Penna. Limited	* 5.00 N
	P Eastern Expreß	* 8.15 A
	F Atlantic Expreß	* 11.30 A
P Nach Louisville, Cincinnati, Indianapolis, Columbus und den Süden		* 8.30 B
		* 8.55 A

F Via Fort Wayne Route. P Via Pan Handle Route. Expreßzüge kommen in Chicago an um *6.55 B., *7.00 B., *9.00 B., † 5.00 A., *6.30 A., *9.30 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Iowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	† 4.00 N	* 10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	† 10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	* 10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	* 10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡ 11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡ 11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x 10.30 A	o 6.50 M

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡ Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark St., an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie u. Oakley Str., und am Depot, Ecke Wells u. Kinzie St.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie nach Orten in Californien und Oregon	§ 12.01 N / § 5.30 N / § 10.30 A	§ 12.00 N / § 7.00 M / § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N / § 10.35 A	§ 9.30 M / § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	* 9.00 M / † 9.00 A / x 8.30 M	* 6.50 A / ‡ 6.25 M / § 1.50 N
Milwaukee und Racine	* 5.00 N / § 7.30 A / § 9.05 A	* 4.00 N / § 9.45 A / § 6.30 M
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M / * 11.30 M	* 9.45 M / § 1.50 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah und Menasha, Appleton und Green Bay	§ 3.00 N / * 11.30 M / § 9.05 A	§ 7.00 M / * 1.50 N / § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton	* 3.00 N / * 11.30 M	* 6.30 M / * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A / § 3.00 N / † 9.05 A	* 6.30 M / § 1.50 N / ‡ 6.30 M
Janesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M / * 4.45 N	* 4.30 N / * 10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	* 10.15 M / * 4.15 N / * 11.30 A	* 2.40 N / * 10.30 M / * 11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 A
x Rockford via Harvard	§ 9.00 A	§ 9.00 M

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Offices, 209 Clark Str.
a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M / a 5.30 N / a 11.00 A	b 10.00 M / a 9.30 M / a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b 11.30 M / a 11.00 A	a 7.00 A / d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N / b 7.30 A	b 10.30 M / b 1.15 N / a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a 11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b 11.30 M	b 7.00 N
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a 12.30 N / a 11.10 A	b 1.00 N / a 6.50 M
Dubuque, Iowa und Dakota Plätze	a 12.30 N / b 11.10 A	b 2.30 N / b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c 11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.
Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N *5.00 N und *10.45 A.
* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 64 Clark Str., Palmer House und Grand Pacific Hotel. Bahnhof, Polk Str., zwischen State und Clark Str.

	Abfahrt	Ankunft
Danville und Terre Haute Postzug	* 8.00 M	* 6.20 N
Evansville & Indianapolis Linie	§ 11.20 A	§ 7.05 M
Nashville und Southern Schnell-Linie	§ 3.35 N	§ 11.40 M
Paris, Marshall und Cairo Linie	§ 3.35 N	§ 7.05 M
Momence Passagier	* 5.15 N	* 8.15 M

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spreche vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams St.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	* 12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug	—	* 11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	† 10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	† 10.35 M
Omaha und Denver	5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	* 10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	* 10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡ 10.50 A	† 10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

Chicago und Atlantic-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 107 Süd Clark Str., Dearborn Station, Polk Straße Ecke Fourth Avenue, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New York Boston & Philadelphia Expreß	x 7.20 A	x 8.25 M
New York & Boston Limited	x 10.15 M	x 9.00 A
Philadelphia Expreß	x 10.15 M	x 9.00 A
Lima, Marion & Columbus	o 7.50 M	o 6.15 A
North Hudson Accommodation	x 5.35 N	x 9.10 M
Jamestown & Buffalo	x 10.15 M	x 9.00 A
Jamestown & Buffalo	x 7.20 A	x 8.25 M

x Täglich. o Ausgenommen Sonntags.

Willenlos.

Roman von L. Haidheim.

(5. Fortsetzung.)

Plötzlich öffnete sich in einer anderen Ecke, nicht weit von ihr, eine Tapetenthür halbweit, und Agathe's Stimme sagte hinter derselben leise:

„Du hast Recht, er muß wieder krank werden, und das ordentlich! Es ist nicht anders möglich! Aber sie ist seitdem so scheu, sie kommt nicht mehr zum Vorschein. Außerdem — zweimal, dieselbe Geschichte, das geht nicht!"

„Halt's nur wenigstens ein paar Tage geduldig aus, Schatz, ich traue dem Andern nicht. — Vor Allem hüte sie! Das Beste wäre ein Anfall!"

Noch im Sprechen traten dann erst Agathe, darauf der Rentmeister durch die Tapetenthür und eben wollten sie mit einem Kuß von einander Abschied nehmen, als Agathe zurückprallte. Sie hatte das junge Fräulein gesehen, welches die Worte der Unterhaltung jenseits der Thür vollkommen gehört hatte, ohne den Sinn derselben zu verstehen und welches jetzt that, als ob es ganz von dem Bilde in Anspruch genommen sei.

„Ah! Da sind Sie ja, Fräulein Agathe! — Ich suchte Sie und fand dies Bild. Wer ist es?" fragte Agnes und that gar nicht, als sähe sie, daß der Rentmeister eilig hinter der Tapetenthür wieder verschwand.

Aber Fräulein Agathe ließ sich nicht völlig irre führen.

In ihren Augen lag der bittere Aerger, sich ertappt zu sehen, und dabei in ihren Mienen das falsch lächelnde, verschämte Bitten um Nachsicht.

„Gnädiges Fräulein, der Rentmeister und ich sind Verlobte, — aber ich bitte inständig, verrathen Sie es nicht, besonders auch nicht dem Herrn Baron. Es ist der Dienerschaft wegen, und wir haben Beide kein Vermögen, müssen also noch warten."

„Bitte, sorgen Sie sich darum nicht, Fräulein Agathe, das geht mich ja durchaus nichts an!" sagte Agnes, ohne es zu wollen, kühler, als sie sonst sprach.

Agathe hörte das wohl und fragte sich ängstlich, was die junge Dame gehört haben könnte, tröstete sich aber sofort, daß sie und Reimers keine Namen genannt.

„Gnädiges Fräulein meinen das Bild da?" lenkte sie ab. „Ach, Gott, das stellt die arme Gräfin vor! Ein berühmter Künstler in Wien hat sie als Braut gemalt, just vor der Trauung hat sie noch eine Sitzung gehabt, da hat er ihr den Kranz so in die Hände gegeben und sie hat ihn aufgesetzt. Er soll sie leidenschaftlich geliebt haben, darum hat er sie auch so gemalt."

„Aber warum befindet sich das herrliche Bild hier?"

„Früher hing es in des Herrn Baron Stube, aber — da —, ach, gnädiges Fräulein, sie weiß ja nicht, was sie thut!" Flüsternd beugte Fräulein Agathe sich näher zu Agnes hin: „Sie hat ihren guten, lieben Vater schon mehrere Male vergiften wollen."

„Um Gotteswillen, die Unselige! Sie sagten ja aber —"

„Das ist eben das Schreckliche," fiel Agathe ein, „daß man manchmal gar nicht denken sollte, sie sei verrückt. Und doch ist sie's; sie hat die „Manie", zu morden." — Es waren genau dieselben Worte, die der Baron gegen seinen Bruder gebraucht hatte.

Es war heller, lichter Tag und Agnes fürchtete sich plötzlich. Agathe sagte das alles so scheu, so leise, als dürfte selbst die Luft nicht hören, daß hier im Schlosse eine Tochter sei, die in ihrem Wahnsinn dem Vater nach dem Leben trachtete.

Blaß und erschüttert von dieser furchtbaren Entdeckung schritt Agnes neben der Haushälterin die Treppe hinab. Die Lust, die Zimmer des ersten Stockes zu besehen, war ihr vergangen. Agathe erbot sich aber freundlich, dieselben aufzuschließen, dann könne das gnädige Fräulein morgen oder jeden anderen Tag, auch ohne sie, hineintreten. Es sei ein Bischen feucht und modrig da drinnen, aber sonst ganz sicher. Das gnädige Fräulein brauche sich nicht zu fürchten, die arme Frau Gräfin komme nie dahin — niemals; sie sei sogar sehr scheu und liefe fort, wenn sie Menschen sähe.

Inzwischen hatte Mucki den Kaffee in der Jasminlaube auf einem großen Sandsteintisch servirt.

Agnes freute sich nach den letzten Eindrücken, hoch aufathmend, der warmen Sonne und des helles Tages.

Der Großvater und Herr v. Albrecht traten eben heran. Das heimliche Grauen vor der unsichtbaren Bewohnerin des Schlosses wurde dadurch in den Hintergrund gedrängt.

Beide Herren sahen ernst aus.

„Es ist sicher in Ihren Augen ein gewisser Vorwitz, der mich treibt, Ihnen alle die Dinge bekannt zu machen, Herr Oberst, — aber ich gestehe offen, ich interessire mich in mir selbst unbegreiflicher Weise für diese Familiengeschichte und die beklagenswerthe Heldin derselben," hatte der Architekt gesagt und Agnes hörte nur die letzten Worte, fühlte aber jetzt nicht mehr die Mißstimmungen über Albrechts Theilnahme. Damit war für sie sogleich der Anlaß gegeben, über das Portrait Beatrices zu reden und sie that es mit Eifer. Dagegen hielt sie zurück mit der schrecklichen Anschuldigung Agathes. Die Unglückliche war ja unzurechnungsfähig.

Man plauderte nachher noch ein Stündchen; — der Baron that, als sei er schon völlig gesund; — jedenfalls hatte die mangelhafte Verpflegung seine Genesung zurückgehalten, darüber waren sie jetzt Alle klar. Als Albrecht dann gegen Abend Abschied nahm, um nach seiner Jettaburg zurückzugehen, fühlte Agnes beinah etwas wie Bedauern.

„Kommen Sie bald wieder!" bat sie und wurde dann glühend roth.

Als der Baron später zu Bett gegangen war, kam der Großvater wieder aus dem Schlosse, legte seinen Arm um die Schulter der Enkelin und ging mit ihr auf und ab in dem abendlich stillen Garten.

„Es wird Dir hier ein bischen langweilig werden, Kleine," sagte er in seiner ihr immer so ehrend erscheinenden Weise; er war gewohnt, mit ihr fast Alles zu besprechen, was ihn beschäftigte. Zuweilen nannte er sie scherzend: Mein junger Kamerad. „Du mußt es aber ein paar Wochen geduldig tragen. Der Albrecht ist ein prächtiger Kerl, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. Er meint — und seine Gründe haben viel für sich — man habe meines Bruders Vermögen schon viel schwerer geschädigt als dieser ahne."

„Willst Du mit ihm über diese Betrügereien reden, Großpapa?" fragte Agnes.

„Noch nicht, Kind! Ich möchte ihn nicht aufregen. Siehst Du nicht, mit welchem Durst möchte ich sagen, der arme Mensch dies bischen Freude, welches wir ihm bringen, genießt. Er möchte am liebsten meine Hand festhaltend schlafen wie ein Kind! Großer Gott, wie ein Kind! Das ist das rechte Wort! Was ist aus dem frohen, leichtlebigen Menschen geworden, was hat ihn so zaghaft und scheu gemacht?"

„Ich weiß es, Großpapa!" Agnes sah ihn mit großen, tiefernsten Augen an: „Die Unglückliche — sie hat ihn vergiften wollen." —

„Das weißt Du? Wer sagte es Dir?" rief der Oberst stillstehend.

„Agathe."

„Es ist furchtbar! Der Reimers machte mir vorhin auch Andeutungen von diesen entsetzlichen Zuständen im Schlosse, im letzten Winter. Ganze Nächte schrie und heulte sie; und dann hat der Erwin sich eingeschlossen, sich die Ohren zugehalten und gejammert — statt sie zu beruhigen oder in eine Anstalt zu bringen. Ueberhaupt, welche Wirthschaft ist dies! Ich bin entschlossen, in den nächsten Tagen mich einmal selbst zu der Aermsten zu begeben; sie ist ja nur durch Mangel an Pflege geworden, was sie ist. In einer ordentlichen Heilanstalt wäre sie vielleicht genesen. Ueberhaupt ist hier," fuhr er kopfschüttelnd fort, „allerlei nicht in Ordnung. Als ich heute früh im Pferdestalle war, machte mir der eine Knecht flüsternd die Bemerkung, die sämmtlichen theuer angekauften Thiere taugten nichts. — Und der Hofmeister blickt mich auch so an, als möchte er mir etwas anvertrauen, wage es aber nicht." —

Nach und nach dämmerte unter diesen Gesprächen der späte Sommerabend herab. Es war so wundervoll friedlich still in dem duftenden Park — und doch hatten sich diese letzten Gedanken wie ein Alp auf die Brust der Beiden gelegt.

„Ich werde nicht schlafen können, mir graust es!" sagte Agnes, als sie den Großvater zur guten Nacht küßte.

„Wirst schon schlafen, der Jugend ist der Schlaf immer hold gesinnt," war des alten Herrn seufzende Antwort.

7

Die Nacht verging dem jungen Mädchen unter freundlichen Träumen und der nächste Tag fand sie ruhiger gestimmt.

Inzwischen brachte der Morgen ein Gewitter, welches sich in einen strömenden Landregen auflöste.

Agathe that ihr Möglichstes, sich gegen Agnes liebenswürdig zu zeigen, aber sei es, daß sie wenig daran gewöhnt war, ihre Stimmungen zu beherrschen, sei es, daß irgend Etwas sie fortdauernd ärgerte und aufregte — ihre schlechte Laune verrieth sich in Blick, Miene und Wort zu oft, um dem jungen Mädchen nicht peinlich fühlbar zu werden, so daß ihr die Gesellschaft der Haushälterin, die nicht aufhörte, über die Frau Gräfin allerlei beängstigende Andeutungen zu machen, bald genug zur Last wurde.

Und immer regnete es weiter. Die Bäume und Büsche trieften, in den Parkwegen stand das Wasser und die Regenwolken hingen fast bis auf das Dach des Schlosses herab. Dazu erklärte Agathe mit schlecht verhehlter Schadenfreude, der Regen höre, wenn er im Gebirge einmal anfange, sobald nicht auf. Und als wolle sie ihre Gegenwart durch Entbehrung kostbarer machen, setzte sie nun hinzu, sie selber habe zu thun und müsse leider jetzt das gnädige Fräulein verlassen.

„Ich werde Briefe schreiben!" war die mit heimlicher Erleichterung gegebene Antwort und bald darauf ließ Agathe sich von der Köchin Chokolade nach ihrem Zimmer herauf bringen, um sich dabei und bei einem der Romane, die Reimers allwöchentlich als den Lesebedarf für sämmtliche „gebildete" Schloßbewohner aus der nächsten Kreisstadt vom Boten mitbringen ließ, ein behagliches Ruhestündchen zu bereiten.

Agnes ging fröstelnd, um die Langeweile zu vertreiben, durch eine Reihe von Prunkgemächern, die offenbar seit Jahr und Tag nicht geöffnet waren und in welchen Agathe jetzt durch ihre Scheuerfrauen den Staub hatte oberflächlich entfernen lassen, ohne dieselben dadurch sonderlich behaglich zu machen.

Sie waren vornehm eingerichtet, aber kein sorgendes Auge hatte über der Erhaltung der schönen Stoffe, der Teppiche und Möbelbezüge gewacht.

Ein bitterer Aerger über Agathe wallte in dem jungen Mädchen auf. Irgend eine bemerkenswerthe Entdeckung für ihre Unterhaltung fand sich aber nicht.

Der nächste Tag brachte denselben unerschöpflichen Regen. Der Baron saß mit seinem Bruder im Zimmer, ganz vertieft in die ärgerliche Darlegung seiner verschiedenen Processe mit der Eisenbahnverwaltung, mit Pferdehändlern, die ihn betrogen hatten, mit Grenznachbarn.

Eine Weile hatte Agnes zugehört, da sich das Gespräch beim Frühstück entspann, dann, als der Großvater sich dieser Unterhaltung so völlig hingab, daß er nicht einmal nach ihr hinsah, schlich sie sich fort.

Mit einem Freudenschrei entdeckte Agnes ganz unten in ihrem Koffer ihren Malkasten, den sie all diese Tage her vergeblich gesucht hatte. Nun war ihr geholfen! Jetzt sollte ihr die Zeit nicht mehr lang werden.

Eine Staffelei hatte sie neulich, als sie sich zum ersten Mal in den zweiten Stock verirrte, — an jenem Tage, wo sie Beatrices Bild entdeckte, — zwischen allerlei Gerümpel stehen sehen. — Beatrices Bild! Wenn sie das kopirte? Sie war wie elektrisirt. Ein Nordzimmer konnte der Onkel ihr einräumen und er that es gewiß gern, wenn sie ihn bat. Sie wußte wohl, daß sie sich eine große Aufgabe stellte, aber sie hatte nun doch eine ernste Arbeit, von der sie Förderung hoffen konnte.

In ihren leichten Korduanschuhen huschte sie die Treppe hinan. Ja, ja, da stand sie noch, die alte wurmstichige Staffelei.

Sie mußte Jemand rufen, der sie ihr aus der Ecke hervor holte! Aber nun erst noch einmal das Bild ansehen!

Und sie ging eilig den Gang hinab, der zu ihrem Erstaunen heute mit einem alten Teppichende ausgelegt war.

Vor dem Bilde, im Anschauen versunken, sah sie eine sehr schlanke, mehr als mittelgroße Frauengestalt, gekleidet in einen grauen, faltenreichen Wollrock, die sehr dünne Taille von einem breiten Gürtel umschlossen — einen altmodischen, schmalen Leinenkragen am Halse und ähnliche Manchetten an den Händen.

Die Fremde drehte sich plötzlich um und Agnes rief überrascht: „Beatrie!"

Reglos standen die Beiden sich gegenüber, gleich erschrocken und dabei in den furchterfüllten Augen das gleiche ängstliche Forschen.

Die kleine Tapetenthür, durch die Agathe und Reimers neulich gekommen, stand angelehnt; von da mußte die Irrsinnige hierher gelangt sein.

„Was soll ich thun? Wie soll ich fliehen?" dachte Agnes.

„Fürchte Dich nicht vor mir! Ich bitte Dich! Ich bin ja nicht wahnsinnig, wie sie Dir gewiß gesagt haben!" flüsterte mit einem ängstlichen Blick die seltsame Erscheinung. „Ja, ich bin Beatrice; aber leider hier diese Beatrice nicht mehr."

„Und die von schweren Thränen plötzlich verdunkelten Augen richteten sich auf das Bild.

Ja, sie war es doch! Dasselbe reizende, feine Antlitz.

Agnes sah furchterfüllt auf die Sprechende. Ihr einziger klarer Gedanke war: „Reize sie nicht; suche in Güte mit ihr auszukommen."

Ihre Glieder waren vor Entsetzen bleischwer, sonst wäre sie vielleicht weggelaufen.

„Du heißt Agnes und bist meines Onkels Bartenstein Enkelin, Dein Vater war Professor in J., Deine Eltern sind todt, nicht wahr?" sprach Beatrice leise weiter, — sich scheu umsehend und in den tiefen, braunen Augen von seltener Schönheit immer dies bange Flehen.

Ja, nickte Agnes. Die Zunge versagte ihr den Dienst.

„Du bist meine Verwandte, bist jung und hast ein so liebes, sanftes Gesicht. Ach, Agnes, ich bin gewiß nicht verrückt; fürchte Dich nicht!" bat Beatrice mit Thränen in der Stimme. Ihre feinen, lieblichen Züge waren scharf und verhärmt, aber trotz der Erregung die darin lag, voll Klarheit und wunderbar ausdrucksvoll.

Sie hatte mit einem Blick, der einem Stein Erbarmen eingeflößt haben könnte, Agnes schüchtern die Hand hingestreckt.

Todesangst, aber auch das tiefste Mitleid im Herzen, überwand sie diese und reichte die ihrige der Bittenden, deren Lippen von nervöser Erregung zuckten, so daß Agnes all ihres Muthes bedurfte, um äußerlich ruhig zu bleiben, bei diesen vermeintlichen Zeichen bedrohlicher Aufregung.

Aber Beatrice blieb sanft und still; sie trocknete die Thränen, die ihr plötzlich aus den Augen stürzten, und sagte, immer ängstlich umherspähend: „Ich habe Dich schon gestern in Deinem Zimmer aufsuchen wollen, denn Du mußt Dich erst überzeugen, daß ich nicht wahnsinnig bin, dann wirst Du Deinen Großvater bitten, mir zu helfen — —"

„Großvater wollte Dich schon besuchen, er wird Dir sicher jeden Gefallen thun."

„Ach, Deine Augen suchen, wie Du fliehen kannst. Du glaubst mir nicht! Du —! O, Gott, Gott! wie soll ich es ihr begreiflich machen, daß ich vernünftig bin, wie sie!" klagte leidenschaftlicher und die Hände schmerzlich zusammenfaltend die blasse, junge Frau. In ihrer Stimme lag etwas Bezwingendes, aber Agnes hörte im Geiste Alles, was Agathe ihr die Tage her erzählt.

Die Bemitleidenswerthe! Trotz all ihres Elends noch so anziehend und auch momentan so klar. In diesem Augenblick war sie wenigstens sich ihres Elends vollkommen bewußt.

„Arme Beatrice!" — weiter konnte Agnes nichts sagen, aber was sie empfand, lag in ihrer Stimme.

„Ach, Du hast Mitleid! Du glaubst mir?" rief dankbar die junge Frau.

Dann sagte sie bittend und sehr schüchtern: „Möchtest Du mit mir kommen? Ich bin in steter Angst, daß man mich sieht; dann sagen sie, ich solle Dich nicht ängstigen, ich müsse eingeschlossen werden und sperren mich wieder ein, wie neulich, — wochenlang! Und mein armer Vater glaubt ihnen, fürchtet sich auch vor mir und will mich nicht sehen. Ach! Komm mit mir, laß Dich erbitten! Du weißt nicht, wie unglücklich ich bin!"

Und einem Vogel gleich, der unter dem Blick der Schlange willenlos und wehrlos wird, ließ Agnes sich durch das Tapetenthürchen ziehen. Neben der entsetzlichen Furcht vor der Wahnsinnigen regte sich in ihrem Herzen eine mitleidige Neugier — und dann dachte sie an Herrn von Albrechts Interesse für die ihm unbekannte Beatrice. Um seinetwillen folgte sie ihr; ihm konnte sie dann erzählen. Klar machte sie sich kaum diese Empfindungen, nur des Mitleids und der Furcht war sie sich bewußt.

Undeß hatte Beatrice sie durch den halbdunklen, kurzen Gang und eine Treppe hinabgezogen — nicht hastig und übereifrig, sondern lebhaft besorgt, daß Agnes keinen Fehltritt thue.

Jetzt standen sie an einer in Stein gewölbten schweren, aber offenen Eichenthür, die mit dicken Eisennägeln beschlagen war.

Im Eintreten sagte Beatrice: „Er hat mir den Schlüssel wegnehmen wollen, aber Rosine hatte ihn gut versteckt. Ich sollte Euch nicht in den Weg kommen, befahl er mir." Sie meinte Reimers.

Heftiger überkam Agnes die Angst; sie zögerte und wollte nicht weiter. Sie standen jetzt in einem steingepflastesten, winkligen Hausflur, ohne allen Schmuck; die Wände mochten seit Jahren nicht gemalt sein; ihr schmutziges Weiß war aber staubfrei und überall sah es reinlich und ordentlich aus, doch verdunkelte dichtes Laubwerk die alten Fenster fast gänzlich. Ein unbeschreiblich trauriger Blick zeigte sich wieder in den Augen Beatrice's.

In diesem Moment trat im Flur aus der Küche, in welche Agnes eben hineinsehen konnte, eine robuste, ältliche Frau.

„Frau Gräfin?" rief sie erstaunt und offenbar erfreut aus, und dabei blickte sie aus kleinen, lachenden Augen gewinnend freundlich, aber doch forschend auf Agnes.

„Rosine, es ist geglückt. Sieh, Agnes, das ist meine treue Rosine, die Einzige, die es wissen will, daß ich meinen vollen Verstand habe. Ach, Rosine, sie ist gut!"

Und Eure Gnaden wollen mit hinauf, wollen meiner lieben, armen Frau Gräfin gut sein? O, ich dachte es wohl!" bemerkte Rosine.

„Ja, sie will. Komm mit, Rosine. Nicht wahr, Agnes, vor der Rosine fürchtest Du Dich nicht?"

„Vor Dir auch nicht, Beatrice," sagte Agnes plötzlich sehr erleichtert. In der Art, wie Herrin und Dienerin die wenigen Worte gewechselt, lag etwas äußerst Beruhigendes.

Es war eine enge, kleine Wendeltreppe, die sie hinabstiegen; dann standen sie plötzlich auf dem Altan, dessen gewundene Steinsäulen den vorspringenden Oberstock trugen, auf den die Thüren und Fenster zu den anstoßenden Zimmern gingen.

Ganz erstaunt blickte Agnes umher.

Eine Staffelei mit einem angefangenen und, wie sie später sah, sehr gut gemalten Blumenstück sah sie vor sich, dann einen Lehnstuhl mit einem Nähtischchen davor — auf demselben allerlei bunte Seiden und eine Stickerei, Bücher und Zeitungen auf einem großen Tische, die Steinfliesen des Fußbodens mit einer starken Bastmatte bedeckt. Und überall an der Wand, an den Säulen, in Körben und Töpfen auf das Beste gepflegte rankende Schlinggewächse, Blattpflanzen und blühende Blumen.

Man konnte nichts Reizenderes sehen, wie diesen ganz dicht von den Zweigen der umherstehenden Bäume verhüllten lauschigen Aufenthalt. Aber heute bei dem triefenden Regen schlug ihnen doch eine feuchtkalte Luft entgegen.

„Sieht es hier aus, gnädiges Fräulein, als ob wir unsere Sinne nicht beisammen hätten?" fragte Rosine, als Antwort auf den erstaunten Blick der jungen Dame.

„Nein, wahrlich!" gab diese ganz überrascht zu.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Rassenfrage.

Wenn man immer und immer wieder von den blutigen Kämpfen zwischen Negern und Weißen in den Südstaaten der Union liest, drängt sich die Frage ganz von selbst auf, weshalb denn die Schwarzen es nicht vorziehen, den ungastlichen Süden zu verlassen und nach den ihnen so viel wohlwollender gesinnten Nordstaaten auszuwandern? Warum wollen sich eigentlich die Neger mit aller Gewalt im Süden todtschlagen und mißhandeln lassen?

Und in der That ist die Bewegung der schwarzen Bevölkerung von Süden nach Norden seit dem Bürgerkriege kaum nennenswerth gewesen. Der Grund ist, daß die Neger, aufgewachsen in dem milden und warmen Klima der Südstaaten, einen ganz heillosen Respect vor den strengen Wintern des Nordens haben, und daß selbst die Ueberzeugung von den liberalen Ansichten und der bürgerlichen Freiheit im Norden diese Furcht nicht aufwiegt.

Die meisten im Norden ansässigen Neger sind früher von ihren Herren dorthin gebracht worden, oder sie sind aus der Sklaverei dorthin geflohen. Beides sind Ursachen, die heute nicht mehr vorhanden sind. Freiwillig, nur der Ortsveränderung wegen, ist so leicht kein Neger nordwärts gezogen.

Senator Bruce hat völlig Recht mit der Behauptung, welche er zu Gunsten der Auswanderung der Neger nach Norden und Westen anführt, nämlich daß die Schwarzen nicht genügend Arbeit finden können und die Löhne durch ein Uebermaß von Angebot auf dem Arbeitsmarkt auf das allerniedrigste Maß herabgedrückt sind. Andererseits muß man aber fragen, ob die Lage der Neger im Westen oder Norden sich sehr viel besser gestalten würde. Die Nachfrage ist hier hinreichend durch weiße Arbeiter gedeckt, und Neger, welche an die Arbeit auf den Zucker- und Baumwollen-Plantagen gewöhnt sind, würden kaum erfolgreich mit den Weißen wetteifern können. Wie allbekannt, versehen die Schwarzen im Norden hauptsächlich Dienste als Kellner, Aufwärter und Dienstboten aller Art, Berufszweige, welche ihnen von Weißen kaum streitig gemacht werden. Hier ist aber das Bedürfniß völlig gedeckt. Schwarze Handwerker sind im Norden so selten, wie weiße Raben, und die Arbeitervereine würden sich der Aufpfropfung mit farbigen Elementen sehr energisch widersetzen.

Auf den Farmen würde es dem Neger, der vom Lande weiter nichts kennt, als die Arbeit auf Zucker- und Baumwollfeldern, sehr wenig behagen. Er würde schwerere Arbeit verrichten müssen, um seine Mehrbedürfnisse an Kleidung, Nahrung, Wohnung, die das rauhere Klima nothwendig macht, zu befriedigen.

Um aus der Schwierigkeit herauszukommen, bleibt kaum ein anderer Ausweg, als den Schwarzen zur Auswanderung nach einem südlichen und warmen Klima zu rathen, dorthin, wo die Lebensbedingungen denen der Südstaaten entsprechen und die Arbeit sich in demselben Geleise bewegt.

Hierauf zielt der so vielfach verspottete Vorschlag des Bundessenators Call ab, nämlich die Unabhängigkeit Cubas von der spanischen Regierung zu erkaufen; der unausgesprochene, zwischen den Zeilen aber deutlich lesbare Hintergedanke ist natürlich der, Cuba den Schwarzen der Südstaaten zu erschließen.

Auch Hayti, jenes fruchtbare, durch seine endlosen Bürgerkriege leider brach und wüste gelegte Land, würde sich zur Colonisation für Neger ausgezeichnet eignen. Seine Hilfsquellen sind noch so gut, wie unerschlossen; es würde Tausenden von Familien einen segensreichen Schauplatz für ihre Thätigkeit gewähren, sobald es nur einmal gelingt, das Capital dafür zu interessiren. Unter den gegenwärtig dort herrschenden Verhältnissen wird Niemand Lust haben, sein Geld geradezu zum Fenster hinauszuwerfen.

Geldgeschenke zu Weihnachten.

Die Geldsendungen in der Weihnachtszeit nach dem Auslande nehmen einen mit jedem Jahr wachsenden Umfang an. Der langjährige Vorsteher der Abtheilung für Geldsendungen im New Yorker Postamt, William Plimley, hat vom 1. bis 7. December eine so arbeitsvolle Woche gehabt, wie bisher noch nie, und sowohl er, wie seine 93 Unterbeamten, wissen davon ein Lied zu singen. Und in der That sind es vielleicht gerade unsere Postbeamten, welche von dem sonst in amerikanischen Amtsstuben üblichen Schlendrian eine vortheilhafte Ausnahme machen.

Während der gedachten Zeit wurden nicht weniger, als 70,695 Postanweisungen nach dem Auslande befördert, welche die anständige Summe von nahezu einer Million Dollars repräsentiren. Man sieht, daß auf jede Anweisung durchschnittlich etwa 14 Dollars entfallen. Am 7. December nahmen die Dampfer „Etruria" und „La Champagne" nicht weniger, als 17,841 Anweisungen über $235,580.29 mit; am 10. December gingen 15,152 Anweisungen auf $191,285.47 mit der „Alaska", am 11. December 9250 Anweisungen zu $116,841.84 und auf der „Ems" und „La Normandie" 28,412 Anweisungen auf $327,497.38 ab. Dies macht zusammen $871,204.98 aus.

In der entsprechenden Woche des Jahres 1888 wurden 59,275 Anweisungen auf zusammen $715,830.79 befördert, so daß im Jahre 1889 eine Summe von 11,420 Anweisungen und $155,374.19 mehr abgesandt wurden. Ein merkwürdiger Umstand ist es, daß die „Ems", welche fast ausschließlich nach Deutschland bestimmte Geldsendungen befördert, auch für diese Weihnachten die größte Menge von Anweisungen mitnahm, nämlich 28,046 Stück, einige tausend mehr, als zu Weihnachten 1888.

Zu bedauern ist es, daß sich unter den Weihnachtssendungen stets eine große Menge solcher befinden, welche wegen Nichtbeachtung der postalischen Vorschriften unbestellbar befunden werden. Man hat im New Yorker Postamt die Beobachtung gemacht, daß diese Sendungen stets von kleinen Landstädten und Dörfern kommen, und muß deshalb annehmen, daß die dortigen Postbeamten mit den geltenden Bestimmungen nicht genügend vertraut sind, um die Absender auf die begangenen Verstöße aufmerksam zu machen.

Peters' Untergang.

Ueber den Untergang der Emin Pascha-Expedition des Herrn Dr. Carl Peters sind neue Nachrichten vom 13. November durch Vermittelung der ostafrikanischen Plantagengesellschaft in Deutschland eingegangen. Darnach berichteten die Boten vom Stamme der Galla, daß Peters oberhalb Korrokorro freundschaftliche Beziehungen mit den Somalis angeknüpft habe, die sich auch bewährt hätten. Hernach sei aber Peters von dem zu den Massais gehörenden Stamme der Wakores angegriffen worden, und Peters selbst sei im Kampfe, von fünf Speeren durchstochen, getödtet worden. Tiedemann sei durch zwei Speerstiche am Oberarm verwundet, habe sich aber mit einem Somali-Askari zusammen geflüchtet und sei bei Rust, einem ihm nachgeschickten Agenten, angekommen, welcher, von allem entblößt, bei Kinakombe lagere. Durch eine Feuersbrunst habe Rust hier alle seine Vorräthe verloren. Ein Bote aus Boni bestätigte diese Gallameldung. Die Nachrichten können insofern nicht ganz zutreffend sein, als inzwischen Herr Rust an der Küste eingetroffen ist und von einem Zusammentreffen mit Herrn v. Tiedemann nichts zu berichten wußte. — Nachträglich ist auch noch ein Brief von Herrn Peters selbst in Berlin eingetroffen, der in Engatana auf dem Marsche in das Somaligebiet geschrieben ist. Darin berichtet Herr Peters, daß er einen Vertrag mit den Kawallah-Somalis geschlossen habe, wonach er neutral bleiben solle, wenn sie die Wangalla angreifen. Dafür wollten sie ihm Vieh und Kameele zutreiben. Offenbar ist Herr Peters das Opfer derselben Somalis geworden, mit denen er in seiner Vertrauensseligkeit den Vertrag abgeschlossen hat. Spätere Depeschen haben den Untergang des tollkühnen Forschers bestätigt.

Stanley und die Franzosen.

Berliner Blätter schreiben:

Stanley ist bei den Franzosen vollständig, wie man bezeichnend zu sagen pflegt, „unten durch". Sie sind mit ihm fertig. Sie wollen von ihm nichts mehr wissen und wundern sich nur darüber, daß sie ihn jemals für mehr gehalten haben, als einen Reklamemacher. Einzelne Blätter gehen sogar so weit, ihm eine Verbrechernatur unterzuschieben. Wer weiß, was wir über ihn noch auf dem Umwege über Paris erfahren werden, wenn er noch einmal einen telegraphischen Meinungsaustausch mit Kaiser Wilhelm haben sollte! Denn das ist es, was den Franzosen mit einem Male die Augen über ihn geöffnet hat. Er hat Worte des Dankes und begeisterten Zurufs für den deutschen Kaiser gehabt — auf die Guillotine mit ihm. Hören wir, was die Nekrologe über ihn besagen — denn so sind die Artikel zu betrachten, die ihn zu den Todten werfen.

„Paris" und „France" zeigen ihm die Zähne immer noch in halbwegs manierlicher Weise. Der „Gaulois" geht mit Feuer und Schwert gegen ihn vor. Das Blatt deutet an, Stanley habe sicherlich mit dem Sturze Emin Paschas aus dem Fenster in Bagamoyo was zu thun, er habe verhüten wollen, daß Emin die Ehren mit ihm theile, wenn sie nach Europa kämen. (Die Billigkeit gebietet, darauf hinzuweisen, daß einzelne deutschländische Blätter dieselbe Auffassung vertreten haben. D. Red.) „Evenement" sagt, über Stanley werde mehr Lärm geschlagen, als er verdiene. Er sei ein furchtloser, kühner Mensch, der gegen Krankheit gefeit sei, das aber sei auch Alles. Der „Temps" will witzig sein. „Jetzt," sagt er, „wo Emin Pascha mit dem Tode ringe, ergebe sich als der einzige praktische Nutzen der Emin Pascha-Expedition, daß Stanley und sein Troß unwidersprechbare Räubergeschichten von dem, was sie in Afrika gethan, loslassen könnten". Die „Republique Française" sagt: es gebe eine große Anzahl von Franzosen, die als Entdeckungsreisende ebensoviel und mehr geleistet haben, als Stanley. Allerdings, so stark in die Posaune zu blasen, wie er, hätten sie nicht verstanden. Das „Petit Journal" endlich vernichtet den unglücklichen Stanley vollkommen. Es wirft ihm alles vor, was die Anderen zusammengenommen gesagt haben, aber es ist ihm vorbehalten geblieben, seine schlimmste Eigenschaft noch besonders zu entdecken, für die es keine Milderungsgründe gibt. Stanley ist gar kein geborener Walliser, er ist kein Engländer und nicht Amerikaner, Stanley ist — ein Deutscher. Und damit sei er dem Henker überlassen!

Nach der Weltausstellung.

(„Vossische Zeitung.")

Als der Ausstellungs-Goldregen auf Paris am dichtesten niederprasselte, da hörte man allenthalben die Frage: „Was soll nach Schluß der Ausstellung aus den Zehntausenden werden, die jetzt von ihr leben?" Schwarzseher weissagten, daß der Winter nach dem Ausstellungssommer furchtbar sein, daß das brodlose Volk eine neue Commune machen werde, und man konnte dieser drohenden Prophezeiung eine gewisse vernünftige Begründung nicht absprechen. Der flüchtigste Gang durch das Marsfeld zeigte dem Blicke eine beängstigend große Anzahl Leute, deren wirthschaftliches Dasein an die Ausstellung geknüpft war. Zuerst die Beamten, Diener und Aufseher, die Leute, die an den Eingängen die Eintrittskarten löste n und abnahmen, die Angestellten der Verwaltung, die Wächter im Garten und in den Galerien, dann die Dolmetscher, die Führer, die Rollstuhlschieber, die Kellner in den Bierhäusern und Speiseanstalten, die 300 Beamten der Decauville-Bahn, die 60 Angestellten des Eiffelthurmes.

Ferner die fliegenden Händler, die an allen Eingängen Eintrittskarten anboten, die durch die Zwischenräume des Gitters und Lattenzaunes Brod, Wurst und Wein darreichten, die Ausstellungs- und Stadtpläne ausschrieen und mit sonstigem Kleinkram handelten. Dann die Arbeiter, welche die Ausstellungsarbeiten nach Paris gelockt hatten und die Tausende ohne bestimmten Beruf, die überall hinströmen, wo sich eine Arbeitsgelegenheit darbietet, die europäischen Vertreter jener abenteuerlichen Menschenclasse, die in Australien die Goldsucher liefert und vor zwei Jahrzehnten in Amerika Bret Harte Modell gesessen hat. Man hat alle die mehr oder minder losen Existenzen, die von der Ausstellung lebten, auf 60,000 veranschlagt, und ich halte die Schätzung nicht für übertrieben, kaum für ausreichend.

Was ist nun aus diesen sechzigtausend Menschen geworden, seit die Ausstellung geschlossen ist? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Bei den Zerstörungsarbeiten auf dem Marsfeld und der Invaliden-Esplanade, beim Verpacken und Aufladen der Ausstellungsgegenstände sind gegen zwölfhundert Tagelöhner beschäftigt, die dort noch vier bis sechs Wochen lang ihr Brod reichlich verdienen werden. Es mag hier erwähnt werden, daß nach einem Ausweise der städtischen Behörden für Schuldiener-Posten, deren jährlich einer frei wird, 2400 Bewerber eingeschrieben sind! Diese Bewerber können offenbar nicht ohne Mittel oder anderweitige Beschäftigung sein, denn von der Anwartschaft auf eine Stelle, die von 2400 Anwärtern nur einer bekommen kann, lebt man nicht.

Man darf also annehmen, daß ein Theil der Ausstellungsbeamten jetzt seinen erworbenen Sparpfennig verzehrt und sich das Leben mit der Hoffnung verschönert, doch noch in einem städtischen oder staatlichen Vorzimmer auf einem gediegenen, grüngepolsterten Armstuhl das sorgenfreie Dasein fortsetzen zu können, das er während des Ausstellungssommers kennen gelernt hat. Das schwimmende Menschenmaterial ist größtentheils wieder abgeflossen, nach einem anderen europäischen oder überseeischen Californien, wo Goldfunde zu erwarten sind. Die fliegenden Händler machen jetzt die Boulevards unsicher, soweit sie nicht zu einer geregelten Beschäftigung zurückgekehrt sind.

Für die Arbeiter will die Stadtgemeinde sorgen. Sie plant große Arbeiten: Straßendurchlegungen, die Umgestaltung des Montmartrehügels, den Bau der Stadtbahn, Werke, die Hunderte von Millionen in Umlauf setzen und Zehntausenden von Tagelöhnern viele Monate lang Brod geben werden. So sind die einen abgezogen, die anderen anderweitig versorgt, Manche haben etwas zuzusetzen, Einige nähren sich mit Hoffnungen und Erwartungen, von denen man in der Regel freilich nicht fett wird, und kurz: das Elend, das man fürchtete, scheint nicht hereingebrochen zu sein.

Die geweissagten Katastrophen erweisen sich als Hirngespinnste und der Glanz des Ausstellungssommers findet kein düsteres Nachspiel.

England und Portugal.

Der englisch-portugiesische Colonialstreit schwebt, wie es scheint, in weit höherem Maße zwischen der Presse, als zwischen den Regierungen beider Länder. Die Lissaboner Presse nimmt sich mit leidenschaftlichem Eifer der portugiesischen Ansprüche in Südafrika an. Insbesondere das Organ der Regeneradorenpartei, „Esquerda Dynastica", wirft sich zum Champion der portugiesischen Sache auf. Das Blatt geht selbst so weit, zu behaupten, daß von einem „Streit" um das Moshanaland mit angrenzenden Gebieten keine Rede sein könne, weil Portugals vielhundertjährige Rechte auf Südafrika sonnenklar und über alle Anfechtung erhaben seien. Das Blatt behauptet, die Britisch-Südafrikanische Gesellschaft habe auf keinen Zoll breit des von ihr in Anspruch genommenen Gebietes auch nur den Schatten eines Rechtes, und das Decret des portugiesischen Monarchen, welches jene Länderstrecken für die portugiesische Regierung in Anspruch nehme, sei nichts als die amtliche Gutheißung eines thatsächlichen Zustandes, wie er durch das Verdienst der portugiesischen Afrikafahrer vor Jahrhunderten zu Nutz und Frommen ihres Vaterlandes geschaffen worden.

Demgegenüber stellt sich die Londoner Presse auf den Standpunkt der allgemeinen Declaration der Berliner Congo-Conferenz, nach welcher kein Landerwerb zu Recht besteht, wenn er nicht durch thatsächliche Besitzergreifung äußerlich gekennzeichnet wird. Nun aber seien die südafrikanischen Streitobjecte mit all' ihren Reichthümern und Vorzügen der heutigen Welt erst durch die Entdeckungen des berühmten Afrikareisenden Livingstone bekannt geworden, und die Britisch-Südafrikanische Gesellschaft sei die erste gewesen, welche nach gehöriger Verständigung mit den Eingeborenen von jenen Ländern Besitz ergriff und den Beginn einer civilisatorischen Action machte. Diese Thatsache bildet nach englischer Anschauung das unerschütterliche Rechtsfundament der Britisch-Südafrikanischen Gesellschaft, von welcher sie sich nicht verdrängen lassen werde. Nächst der „Times" ist es der „Daily Telegraph", welcher die englische Regierung zum festen, unentwegten Standhalten auffordert, selbst auf die Gefahr eines bewaffneten Conflictes hin. Andere Blätter variiren dasselbe Thema; sie werfen den Portugiesen vor, in Afrika dem Werke der europäischen Civilisation von jeher mehr geschadet als genützt zu haben, und drohen ihnen mit gänzlicher Vertreibung aus dem dunklen Erdtheil, wenn sie es sich noch lange beikommen lassen sollten, dem englischen Colonisationsdrang Hindernisse in den Weg zu legen.

Man sieht aus dem hüben und drüben aufgewirbelten Staube, in welcher Richtung der Kampf der Leidenschaften geht und wie schwierig sich unter diesen Umständen die Aufgabe der beiderseitigen Diplomatie gestaltet.

Jüdische Officiere.

Für den Ausschluß der Juden aus dem Officiercorps, einschließlich der Reserve und Landwehr, tritt die „Deutsche Officierszeitung" ein, welche in Berlin erscheint. In dem Artikel wird ausgeführt, daß das Officiercorps in gewissem Sinne ein Verein sei, der Keinen in seiner Mitte dulde, der nicht dahin gehöre; das sei sein gutes Recht. Nach den Satzungen und Bestimmungen des Officiercorps sei jeder verpflichtet, Satisfaction zu geben; man wisse aber, wie man darüber in jüdischen Kreisen denke. Deshalb könne man solche Elemente nicht wählen.

Daß das Officiercorps einem jüdischen Aspiranten von vornherein Mißtrauen entgegenbringe, dürfe doch keinen in Erstaunen setzen. In erster Linie verlange man, daß der Officier ein Gentleman im wahren Sinne des Wortes sei; dazu gehören selbstredend eine anständige Gesinnung und ein ebensolcher Charakter; dazu gehört ferner ein tadelloses Vorleben und die Gewähr, daß der Aspirant sich niemals zu einer unehrlichen Handlung hinreißen lassen wird.

Dieser Artikel ist ein Zeichen der Zeit, ein Beweis, wie die antisemitische Agitation immer kühner ihr Haupt erhebt.

Das „schöne" Weihnachtswetter hat eine Masse Bankerotte in verschiedenen Theilen des Landes auf dem Gewissen.